

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17)  
bei C. F. Mici & Co.  
Breitestraße 14,  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in L. eferitz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei C. F. Naube & Co.,  
Haafenstein & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Götting  
beim „Invalidendank“.

Nr. 298.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Freitag, 30. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

**Abonnements auf die Posener Zeitung pro  
Monat Mai und Juni werden bei allen Post-  
anstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg.,  
sowie von sämtlichen Distributoren und  
der unterzeichneten Expedition zum Betrage  
von 3 Mark entgegengenommen, worauf  
wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.  
Expedition der Posener Zeitung.**

## △ Zum Konflikt im Orient.

Auf der Balkanhalbinsel soll's nun einmal nicht zur Ruhe kommen. Die griechische und die montenegrinische Grenzregulierungsfrage, diese beiden noch ungelösten Probleme, standen als letzte der Erledigung harrenden Reste des Berliner Vertrages noch immer auf der Tagesordnung der europäischen Politik. In demselben Augenblick, wo für die Frage der Grenzregulierung Montenegro's eine endgültige Lösung vereinbart und in Vollzug gesetzt wurde, schlägt die friedliche Wendung in ihr Gegenteil um und gestaltet sich zu einem akuten Konflikt, dessen Verlauf bei der Unberechenbarkeit der Dinge im Südosten unseres Erdtheils noch nicht voraussehen ist.

Bekanntlich war am 12. April d. J. zwischen der Pforte und Montenegro ein Vertrag abgeschlossen worden, der im Wesentlichen dem Fürsten Nikita das Humgebiet im Austausch gegen Gusinje und Plawa zuspricht und alle Details der Räumungsmodalitäten seitens der türkischen Truppen und der Befestigung durch die Montenegriner festsetzt. Es war doppelt notwendig, diese Modalitäten genau und fest zu stipulieren, da ja die Montenegriner bei Gusinje und Plawa schon früher einmal die traurige Entdeckung gemacht hatten, daß gerade im Moment der Räumung eines Gebietes man ihnen und ihren vertragsmäßigen Rechten ein Schnippchen zu schlagen vermöge. So wurde denn unter Sanction der Berliner Vertragsmächte vereinbart, daß die osmanischen Truppen zehn Tage nach Unterzeichnung des Vertrages, also am 22. d. M., das Montenegro zugesprochene Gebiet zu räumen haben. Die Konvention befagt dann weiter: „24 Stunden vor der Räumung werden die Befehlshaber der von den Truppen der kaiserlich osmanischen Armee besetzten Punkte den Kommandanten der fürstlich montenegrinischen Armee in Podgoritzka von der genauen Stunde, zu welcher sie sich von den okkupierten Punkten zurückziehen müssen, in Kenntniß zu setzen haben. Sie werden diese Stunde abwarten, ohne sich mit ihren Truppen von diesen Punkten zu entfernen und werden dieselben erst zur festgesetzten Stunde verlassen.“

Was Montenegro bei Fassung dieses Paragraphen im Auge hatte, ist durchsichtig und klar: Es sollte die Wiederkehr früherer Erfahrungen verhindert werden, man wollte verhindern, daß in dem Zwischenraum zwischen der Räumung durch die türkischen Truppen und der Besitzergreifung durch die Montenegriner die Freischaren der albanesischen Liga, die der Grenzregulierung bekanntlich widerstrebt, sich als Keil einschleibe und gegen die Besitzergreifenden sich wenden könne. Wogegen die montenegrinische Regierung sich durch die Konvention schützen wollte, ist freilich nachher doch eingetreten, allerdings nur durch einen offenen Bruch der Vereinbarung.

In Podgoritzka stand der Wojwode Plamenaz mit mehreren Bataillonen, der Mittheilung des türkischen Befehlshabers Osman Pascha gewärtig, daß die Räumung in vertragsmäßiger Weise beginne. Verlangt nun 24 Stunden früher, wie die Konvention ausdrücklich anstelt, an Plamenaz die Mittheilung vom Zeitpunkte des Abmarsches der osmanischen Truppen zu machen, ließ Osman diese Meldung erst im Augenblicke des Abmarsches selbst nach Podgoritzka gelangen. In Folge dessen kam Plamenaz zu spät und nicht mit der genügenden Truppenzahl über die Grenze, während die Arnauten hinreichend Zeit gewonnen hatten, um sich in den zwischen Türken und Montenegrinern entstandenen Zwischenraum einzuschieben. Am Sem-Flüßchen kam es zu einem Gefecht zwischen ihnen und Plamenaz, in welchem die Montenegriner 1 Todten und 8 Verwundete hatten. Plamenaz zog sich wieder nach Podgoritzka zurück.

Die geprellten Söhne der schwarzen Berge haben übrigens Mäßigung und Selbstbeherrschung genug gezeigt: sie verzichteten auf jede weitere Aktion und stellten ihre Sache dem Forum der Vertragsmächte anheim. Die montenegrinische Regierung hat an den türkischen Gesandten in Cetinje eine Note gerichtet, in welcher sie die Konnivenz der türkischen Behörden mit dem Widerstande der Arnauten gegen die Gebietsabtretung konstatiert, die Ausführung der Stipulationen verlangt und Entschädigungsansprüche für die verzögerte Uebergabe anmeldet. Die

Note wurde sämtlichen Vertretern der auswärtigen Mächte in Cetinje abschriftlich zugestellt. Der türkische Gesandte hat der Pforte die Note telegraphisch mitgetheilt.

Inzwischen haben die Mächte ihrerseits auch die Lage rasch erfasst; es wurde den Botschaftern in Konstantinopel aufgetragen, die Pforte in einer Kollektinote darauf aufmerksam zu machen, daß die strikte Ausführung der Konvention vom 12. April vorzüglich im Interesse der Türkei liege. Die türkischen Truppen werden, so meint man in optimistisch gefärbten Kreisen, angewiesen werden, in ihre Positionen vom 21. d. M. zurückzukehren und dann das Gebiet am Sem von Neuem, aber diesmal genau nach den Vorschriften des Vertrages, zu räumen.

Was zunächst bei dem ganzen Handel auffällt, ist das trügerische Doppelspiel der Pforte, die öffentlich feierliche Verträge schließt, sie hinterher von ihren Organen freventlich brechen läßt und insgeheim die Albanesen begünstigt, sie zu unbotmäßigem Verhalten geradezu aufstachelt, dabei neben der offiziellen Politik eine offiziöse Neben-Politik treibt, welche letztere schließlich zu offener Durchlöcherung des von allen Mächten unterzeichneten Berliner Vertrages führt. Wieder einmal spielt sich das alte immer und immer erneute unwürdige Puppenspiel in dem Verhalten des Divan ab, das da beweist, daß Europa in der Osmanenherrschaft keine ebenbürtige Regierung zu sehen hat, mit der man völkerrechtlich bindende Verträge abschließen kann, sondern eine halb-kultivierte, halb-barbarische Volksmasse, die in die europäische Staatenfamilie mit ihren Grundbegriffen von Recht und Pflicht nicht hineingeht. Mit der Türkei, das wird mehr und mehr politisches Axiom in Europa, kann man Verträge in dem modern-zivilisirten Sinne nicht schließen, denn zu jedem solchen Uebereinkommen gehören zwei Theile, die beide ihn halten wollen.

Sodann ergiebt sich die Erkenntniß von der gefährlichen Bedeutung, die der albanesische Volksstamm für die Entwicklung der Dinge im Orient gewonnen hat. Wie gährender Sauerthaus durchstößt derselbe die leichtbeweglichen Massen im Südosten und läßt Friede und Ruhe nicht eintreten. Ueberall herrscht zur Zeit die größte Aufregung auf der Balkanhalbinsel. Im Sandschak am Lim wühlten und stürmten sie sich gegen Oesterreich, die serbischen Grenzmarken werden von ihnen beunruhigt. Mufhtar Pascha steht sich bei Priştina, Griechenland im Süden von ihnen gehemmt. Es wird der Einigkeit und des festen Willens der Vertragsmächte bedürfen, um die Pforte und die Albanesen zur Pflichterfüllung zu zwingen. Ob die Mächte sich zur schleunigen und genügend nachhaltigen Aktion bereit finden lassen werden, bleibt abzuwarten: wird dies doch vornehmlich auch von der Haltung des neuen englischen Kabinetts abhängen. Bald genug soll Gladstone Gelegenheit haben, Farbe zu bekennen, durch die That zu beweisen, ob auch die Whigs die bestehenden Verträge, und namentlich den Berliner Vertrag unter allen Umständen aufrecht zu halten gewillt sind. Ob das neue Regiment diese seine Feuerprobe auf seine lokale Haltung in der auswärtigen Politik bestehen wird, ist eine Frage unserer Wissbegier, die sich an den montenegrinisch-albanesischen Konfliktfall unmittelbar anlehnt.

## Deutschland.

+ **Berlin, 28. April.** [Die Reichstagswahl in Hamburg. Die „Post“ und das Tabaksmonopol. Australische Ausstellungen.] Die Reichstagswahl in Hamburg hat ein unerwartetes Resultat gehabt. Zum erstenmal haben in diesem Wahlkreis, und zwar beim ersten Anlauf, die Sozialdemokraten mit einer starken Majorität gesiegt, und die nationalliberale Partei, die den Wahlkreis früher besessen, ist selbst hinter dem fortschrittlichen Kandidaten beträchtlich zurückgeblieben. Begreifen läßt sich das Vordringen der Sozialdemokratie und der Fortschrittspartei in dem Hamburger Wahlkreis wohl. Nirgends ist man mit der neuesten wirtschaftlichen Politik unzufriedener und hat mehr Berechtigung zur Unzufriedenheit als in den großen Seehandelsstädten, und gegen Hamburg insbesondere ist in den letzten Tagen mit dem angebrochten Zwang zum Zollanschluß von St. Pauli ein Vorgehen beliebt worden, welches dort als schwere Vergewaltigung empfunden wird und die Neigung verstärken mußte, einen möglichst oppositionellen Abgeordneten zu wählen. Das mag der Hauptgrund für die starke Anzahl von Stimmen sein, die auf den fortschrittlichen Kandidaten fiel. Aus dem Siege der Sozialdemokratie wird man sicherlich nicht unterlassen, wieder die Nutzlosigkeit des Sozialistengesetzes oder sogar seine den Sozialdemokraten in die Hände arbeitende Wirkung zu demonstrieren. Vor einigen Tagen fand bekanntlich im zweiten Berliner Wahlkreis eine Nachwahl statt, bei der sich ein außerordentlicher Rückgang der Sozialdemokratischen Stimmenzahl ergab, ohne daß die Gegner des Sozialistengesetzes darum den Schluß als berechtigt anerkannt hätten, daß dies Gesetz doch seine Wirkung gethan. Es ist sonach eine mißliche Sache, aus einzelnen Rundgebungen einen allgemeinen Schluß auf die Wirkung des Gesetzes zu ziehen; es spielen da-

bei zu viele lokale und momentane Thatsachen mit, und der Hinweis auf siegreiche Fortschritte der Sozialdemokratie an dem einen Orte kann mindestens ebenso oft durch den Hinweis auf deren offenkundigen Rückgang an einem anderen Orte entkräftet werden. Daß die Sozialdemokratie erloschen sei, oder schon in nächster Zeit erlöschen werde, wird wohl Niemand angenommen haben, es bedarf zu dieser Erkenntniß nicht neuer Wahlerfolge. Hätte das Gesetz schon jetzt so gewirkt, wie es sein Zweck ist, so bräuchten wir keine Erneuerung derselben vorzunehmen. Die noch immer ungebrochene Organisation und Agitation der Sozialdemokratie war ja das entscheidende Motiv, womit die Forderung einer Prolongation des Repressivgesetzes begründet wurde. Eine längere geschichtliche Erfahrung erst wird ein Urtheil bilden können, ob das Gesetz dauernd und innerlich seinen Zweck erfüllt hat. — Nach Herrn Mohl Freiherr von Barnbüler! Als im Frühjahr 1878 die Fluth der Monopolgerichte von Tag zu Tag anschwellte, suchte man Propaganda für das damals noch nicht enthüllte Ideal des Reichskanzlers, das Tabaksmonopol, zu machen, indem man auf Grund der nachher von Herrn Camphausen beleuchteten Aufstellungen des Herrn Mohl eine Einnahme von mindestens 300 Mill. M. aus dem Monopol in Aussicht stellte. Hr. v. Barnbüler ist sehr viel bescheidener. Er hat weder Hunderte von Millionen zu vergeben, noch macht er Anspruch auf Originalität. Sein Organ, die „Post“, hat vor etwa vierzehn Tagen den Landsmann der Herren Mohl und Barnbüler, den würtembergischen Ober-Steuerath von Moser, Mitglied der Tabakenquete-Kommission und in dieser der eifrigste Vertheidiger der Monopolidee — als Autorität zitiert dafür, daß das Tabaksmonopol ohne höhere Belastung der Konsumenten, ohne eigentliche Erhöhung der Steuer 77 Mill. M. mehr einbringen würde als die jetzige Tabakssteuer. Herr von Moser, welcher als Referent der Enquete-Kommission über das Tabaksmonopol fungirte, berechnete den Reingewinn der deutschen Reichsregie auf 90 Mill. M. Wir wollen einmal mit der „Post“ annehmen, daß die Steuererhöhung in Folge des Gesetzes vom Jahre 1879 die Moser'sche Berechnung nicht tangire, daß also, obgleich der Ertrag von Steuer und Zoll von 13. Mill. M. auf 36—37 M. gestiegen, immer nur der damalige Ertrag von 13 Mill. M. von den 90 Mill. in Abzug zu bringen, und daß also die Mehreinnahme des Reichs aus dem Monopol 77 Mill. M. betrage. Diese 77 Mill. Mehreinnahme erzielt die Regieverwaltung des Herrn von Moser angeblich ohne wesentliche Erhöhung der Detailpreise; sie repräsentiren also die Ersparniß, welche die Nation macht, indem sie die Monopolverwaltung an die Stelle der Fabrikanten und Händler setzt. Nach der Berechnung des Herrn von Moser (pag. 94 des Berichts der Enquete-Kommission) würde die Regieverwaltung eine Bruttoeinnahme von 287 Mill. M. aus dem Verkauf von 1,150,000 Zentner Tabaksfabrikate zu den bisher gängigen (in der Anlage C. zu Nr. 68 des Enqueteberichts festgestellten) Detailpreisen haben. Nun hat aber die Enquete-Kommission (Anlage V. Band I.) ermittelt, daß der Verbrauch des Zollegebiets im Jahre 1877 (die Berechnungen der Enquete beziehen sich auf 1877, nicht auf 1878, wie die „Post“ anführt) unter Hinzufügung eines Brutto-Gewinns von 33 1/3 pCt. für Zigarren, 13 pCt. für Rauchtobak, 17 1/2 pCt. für Schnupftobak, 30 pCt. für Rauchtobak im Detailverkauf sich auf M. 299,365,018 für den Verkauf von 1,644,378 Zentner Fabrikate beziehn. Mit anderen Worten: die Regieverwaltung des Herrn von Moser liefert den Zentner Fabrikate durchschnittlich zu M. 250, der freie Betrieb aber zu M. 182. Der Zentner Fabrikate würde den Konsumenten unter der Regieverwaltung 68 M. mehr kosten als bisher. Nach Herrn von Moser beläuft sich die Reineinnahme der Monopolverwaltung nach Abzug aller Unkosten auf M. 90,166,600. In dieser Summe also ist ein neuer Steuerzuschlag enthalten von M. 68 für den Zentner oder M. 78,200,000 für 1,150,000 Zentner Fabrikate. Wenn also Herr von Moser, wie er selbst und nach ihm die „Post“ behauptet, an den bisherigen Preisen und dem bisherigen Gewicht der Fabrikate festhalten will, so würde der Monopolgewinn sich auf M. 90,000,000 weniger 78,200,000, also auf M. 11,800,000 reduciren und somit noch hinter dem früheren Ertrag von Zoll und Steuer von 13 Mill. M. zurückbleiben. Es ist also eine Phantasie der „Post“, daß das Tabaksmonopol ohne höhere Belastung der Konsumenten, ohne eigentliche Erhöhung der Steuer 77 Mill. M. mehr einbringen würde als die jetzige Tabakssteuer. Das Monopol nach Moser'schem Rezept setzt eine Mehrbelastung der Konsumenten um M. 78,200,000 voraus. — Die Büroräume des Reichs-Kommissars für die australischen Weltausstellungen 1879/80, welche bisher Wilhelmstraße 75 sich befanden, sind nach Poststraße Nr. 4 verlegt worden.

□ **Berlin, 28. April.** (Von fortschrittlicher Seite eingekandt.) [Aus dem Reichstage.] Die deutsche Fort-



fortschrittspartei hatte in der heutigen Reichstagsitzung mit ihren zwei Initiativanträgen ungewöhnliches Glück. Der Antrag Kloss betreffend die Herabsetzung der neu eingeführten Gerichtsgebühren wurde fast einstimmig angenommen, nachdem Konservative und Liberale sich damit einverstanden erklärt hatten. Schwieriger kam das Votum über den Antrag Richter (Hagen) betreffend das Verbot des Tabaksmonopols zu Stande. Als durch die offiziöse Presse die große Lärmtrommel für das Tabaksmonopol, das im vorigen Jahre angeblich durch Kompromiß beseitigt wurde, gerührt und dadurch die Fortschrittspartei die Resolution ein, welche vom Reichstage die Erklärung verlangte, daß er jede weitere Erhöhung der Tabakssteuer oder die Einführung des Tabaksmonopols für wirtschaftlich, finanziell und politisch durchaus verwerflich erachte. Man hatte vorher bei Nationalliberalen und Liberalen vorläufig angefragt, ob sie sich nicht bei einem Antrage über diesen Gegenstand betheiligen wollten, — aber man war auf die entschiedenste Abneigung gestoßen. Nachdem indessen die Fortschrittspartei dennoch den Antrag eingebracht hatte und die Tabaksinteressenten in den durch Nationalliberale, Liberale und Konservative vertretenen Kreisen sich lebhaft dafür ins Zeug legten, gewann die Frage eine andere Gestalt. Zwischen dem Gros der Nationalliberalen und Liberalen, die im vorigen Jahre der Erhöhung der Tabakssteuer die Mehrheit verschafft und diese als ein bindendes Kompromiß zwischen Bundesrath und Reichstag unter Verzicht auf das Monopol dargestellt hatten, wurde eine vom Abgeordneten Delbrück entworfene motivirte Tagesordnung vereinbart, die zwar entgegengesetzt ist, sich aber doch immer als eine Ablehnung des Tabaksmonopols und ein Verharren auf dem Boden des Gesetzes vom 16. Juli 1879 darstellt. Da dieser Antrag von den Antragstellern Buhl und Delbrück in diesem Sinne erläutert und von den Gegnern Graf Udo Stolberg („für seine Person“), von Kardorff, von Lerchenfeld als materiell ziemlich mit dem Richter'schen Antrage identisch erklärt war, da endlich der Zentrumsführer Windthorst mit allen nur denkbaren Rauteln und Vorbehalten seine Uebereinstimmung mit der Resolution als einer Verwerfung des Monopols deklarirte, konnte der Abg. Richter (Hagen) Namens seiner Freunde unter der Betonung, daß das absolute Schweigen der Regierung die Nothwendigkeit eines Reichstagsbeschlusses bewiese, ebenfalls seine Zustimmung zur Buhl-Delbrück'schen motivirten Tagesordnung über seinen eigenen Antrag aussprechen. Was der Reichskanzler zu dem nunmehr mit 181 gegen 69 Stimmen gefaßten Beschlusse sagen werde, darüber wurden die verschiedenartigsten Vermuthungen laut. Zur Mehrheit gehören die Fortschrittspartei, die Sozialdemokraten und die Nationalliberalen, das Zentrum — mit Ausnahme der Abgeordneten Reichenperger-Krefeld, Strecker, Bernhards, von Arentin-Ingolstadt, Prinz Radziwill-Beuthen, die mit Nein stimmten, ferner diejenigen Konservativen beider Gattungen, die Tabaksfreie vertreten, als da sind die urfeudalen Marcard und von Kleist-Rekow und der freikonservative Süß für die Wahlkreise von Minden-Ravensburg, unter denen der mit

Richter Hand in Hand wandelnde, durch 6000 Zigarrenproduzenten-Unterschriften beehrte Kleist-Rekow unter persönlichen Bemerkungen ein komisches Sträuben entwickelte, ferner v. Wedell-Malchow für die Ufermäcker, v. Tettau-Polks für die Heiligenbeil-Br.-Eylauer Tabaksbauern, der Freiherr von Marschall für badische Rheinpfälzer, von Unruh-Bomst, Melbeck und alle sächsischen Konservativen. Die Minderheit ward gebildet von dem Rest der Konservativen und Freikonservativen, von jenen fünf Liberalen, und von der großen Mehrheit der Gruppe Schauf-Bölk, die sich auch hier als die reinen Gouvernementealen gerirten; dazu gehören Bölk, von Schauf, von Hölzer, Römer-Württemberg, Fürst Carolath, von Ohlen, Krenz, Klein, Mosle. Auch einzelne Elässer, wie Lorette und Goldenberg, befanden sich unter den 69. Aus der Debatte verdient noch hervorgehoben zu werden, daß der Sozialdemokrat Fritzsche dem Reichskanzler dankte, daß er durch seinen Vorschlag, Altona-St. Pauli dem Zollgebiet einzuverleiben, gestern den Sozialdemokraten den Wahlsieg in Hamburg II. verschafft habe. Er knüpfte daran persönliche Bemerkungen gegen den Reichskanzler, die hier nicht wiederholt werden sollen.

— [Unnützte Abbildungen u. s. w. Fortsdienst. Zuderausfuhr und Einfuhr.] In Bezug auf die Verbreitung unnützlicher Abbildungen und Schriften hat das Reichsgericht aus Anlaß eines Spezialfalles, welcher die Aufnahme einer Annonce durch eine Zeitung betraf, sich für die Strafbarkeit öffentlicher Anfündigungen von Gegenständen, welche unnützlichen Zwecken dienen, ausgesprochen. In Folge dieses Urtheilspruches des obersten Gerichtshofs hat der Minister des Innern die Regierungen in einem Zirkularerlasse vom 17. April angewiesen, derartige Anfündigungen zur strafrechtlichen Ahndung zu bringen. — Die Abänderungen, welche in den Vorschriften über Ausbildung, Leitung und Anstellung für die unteren Stellen des Fortsdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägerkorps durch das unter dem 15. Febr. d. J. erlassene neue Regulativ eingetreten sind, machen einige Abänderungen in den Bestimmungen des Erlasses der Minister des Kriegs, des Innern und der Landwirtschaft vom 4. Februar 1870 erforderlich. Es ist daher eine neue Redaktion des genannten Erlasses vorgenommen und dieser den Regierungen zugehellt. An Stelle des außer Kraft getretenen Erlasses vom 4. Februar 1870 treten die Bestimmungen vom 9. April, die sich auf die Wahrung des Rechts der Fortsdienstberechtigten, sowie auf die bei der Anstellung von Annähern bei der Befestigung der Kommunal- und Institut-Fortstellen zu beobachtenden Grundsätze beziehen. Es wird für alle Fortsdienstberechtigten von großem Nutzen sein, sich mit den neuen Bestimmungen bekannt zu machen. — Im Anschluß an die geistige Mittheilung über die Zuderausfuhr und Einfuhr während des Monats März mögen einige Daten über Produktion und Besteuerung des inländischen Zuckers im deutschen Zollgebiet für die Zeit vom 1. September 1876 bis 31. August 1879 nach den im Märzheft der „Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs“ niedergelegten Angaben folgen. Die Kampagne von 1878/79 zeichnet sich vor den früheren Kampagnen durch eine sehr bedeutende Zuckerprioduktion aus. Der reiche Ertrag der Rübenente des Jahres 1878, sowie der vermehrte Anbau von Rüben lieferten eine große Menge von Rohmaterial. Der finanzielle Ertrag der Kampagne wird jedoch nur für den Steuerfiskus und für die Rübenproduzenten ein günstiger gewesen sein, da der Fabrikbetrieb an sich bei den anhaltend auf dem niedrigsten Standpunkt gehaltenen Zuckerprioden im Allgemeinen nur geringe Gewinne abgeworfen haben wird. Bei der großen Konkurrenz, welche die Zuckerprioduktion in- und außerhalb Deutschlands bewältigen hat, scheint neuerdings das Bestreben in erster Linie hervorzutreten, möglichst große Rübenmengen zu verarbeiten, um durch Massenproduktion die Fabrikationskosten herabzudrücken. Was die Besteuerung anbelangt, so be-

trug dieselbe in der Kampagne 1878/79 74,059,661 Mark gegen 65,455,491 Mark im Jahre vorher; gegen 56,800,570 Mark im Jahre 1876/77 und gegen das Jahr 1871/72 mehr als das Doppelte. Dagegen ist der Nettoertrag durch die Höhe der für die Zuderausfuhr gewährten Vergütungen erheblich geschmälert, er beläuft sich im Jahr 1878/79 auf 50,811,763 Mark. Auf den Kopf der jeweiligen Bevölkerung des Zollgebiets berechnet sich die durchschnittliche Steuerbelastung 1878/79 auf 1,16 Mark, was ein Mehr von 0,07 Prozent gegen 1871/72 ergibt.

— Ein Artikel der neuesten „Prov.-Korresp.“ über die verlängerte Geltungsdauer des Sozialistengesetzes im Reichstage endigt mit folgendem in seinem Schlusse etwas orakelhaften Satze:

„Man darf vertrauen, daß die verbündeten Regierungen ihrerseits diejenigen Maßregeln, welche der Staat hier mit Erfolg treffen kann, fest im Auge behalten. Nur ist das Vorgehen auf diesem Wege ein unvermeidlich langsames durch die Schwierigkeit der Aufgabe und das allmähliche Reifen der Bedingungen, von welchen sie abhängt, zu welchen Bedingungen vor allen eine gesicherte Grundlage des National- Wohlstands und eine annähernd regelmäßige Bewegung der nationalen Arbeit gehören.“

Wenn übrigens das halbamtliche Blatt seine Mittheilung über das Schicksal der Samoa-Vorlage mit den Worten schließt: „Die Hoffnung der sehr wichtigen in Frage stehenden Interessen liegt nun in der dritten Berathung“, so befindet sich dasselbe im Irrthum, denn es wird überhaupt keine dritte Berathung der Vorlage stattfinden. § 19 der Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag besagt nämlich, daß, wenn in der zweiten Lesung ein Gesetzentwurf in allen seinen Theilen abgelehnt, der Uebergang zur Tagesordnung über denselben beschlossen wird, eine weitere Berathung desselben überhaupt nicht stattfindet.

— Der Mittheilung über die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsraths Dr. Richard Schöne zum Generaldirektor der k. Museen (deren Protektor bekanntlich der Kronprinz ist) wäre noch zuzufügen, daß in den nunmehr fünfzig Jahren des Bestehens dieses Amtes zum ersten Male ein Mann der Kunst und Wissenschaft als rechter Mann an die rechte Stelle gekommen ist. Der erste Inhaber war der Graf v. Brühl, zuvor General-Intendant der Schauspiele. Er bekleidete als „General-Intendant der Museen“ gleichfalls eine Hofcharge. Nach seinem 1837 erfolgten Tode wurde Dr. v. Olfers, bis dahin Naturforscher und als solcher auch Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der hiesigen Akademie der Wissenschaften, Generaldirektor der Museen, in welcher Stelle ihm von 1840 bis 1859 eine große Machtvollkommenheit eingeräumt war. Auf Olfers folgte nur stellvertretend Graf Niebom, früher Diplomat. Am 3. August d. J. sind gerade 50 Jahre seit der Eröffnung des Museums verflossen. Als Kuriosität möge noch angeführt werden, daß Mila in seinem 1830 erschienenen Wegweiser für Berlin zc. bemerkt, die beiden (jetzt von Riß's und Wolff's Gruppen eingenommenen) Treppentwangen würden sich dazu eignen, die Reiterstatuen des Königs und Kronprinzen aufzunehmen, wogegen Helling in seinem gleichfalls 1830 erschienenen Taschenbuch anführt, daß ein solcher Vorschlag „gegen alles Schönsinns- und Schicklichkeitsgefühl auf das Barockste verstoßt“. — Die Nachricht von der Hochzeit der Prinzess-

## Von der Fischerei-Ausstellung in Berlin.

Im Anschluß an all das, was bereits Interessantes über die Fischereiausstellung berichtet ist, läßt sich nicht leugnen, daß dieselbe auch für die Landwirtschaft eine nicht geringe Bedeutung hat. Die „Bewirthschaftung des Wassers“ bildet jetzt eine neue Sorgfalt der Grundbesitzer und es ist erfreulich, daß neben den Regierungen der verschiedenen Länder und den Ausstellungen der staatlichen oder genossenschaftlichen Fischbrutanstalten, hier auch so mancher Privatmann, meistens Gutsbesitzer auf dem Lande, uns mit ihren Einrichtungen, Erfindungen und Zuchten erfreut haben, die demonstrativ beweisen, wie weit man es mit Energie und Fleiß bringen kann, um auch von diesem bisher nicht in gebührendem Umfange betriebenen Theile der Grundbewirthschaftung Erträge zu erzielen. Wir weisen nur auf die verschiedenen Brutkästen, Treppen und Behälter mit Fischweibern und unentwickelter junger Brut des Herrn M. von dem Borne auf Verneuchen hin, der auch Krebsbrut vorgeführt hat, welche in künstlichen Behältern in harten Torfstücken, in deren Löcher sich die jungen Krebse verkriechen können, aufgezogen wird. Dabei lernen wir gleichzeitig, daß 15 Jahre dazu gehören, ehe ein Krebs so groß wird, daß er unseren Tisch zieren kann. Ein wahrhaft großartiges Institut ist dasjenige des Herrn Micha in der Nähe des Ostbahnhofes von Hoppegarten bei Berlin, welches in verschiedenen Abtheilungen lebende Krebse fast ganz Europa's ausgestellt hat, von denen die russischen die größten zu sein scheinen. Derselbe sammelt in gewaltigen Bassins die Krebse aller Länder, überwintert, ernährt und zieht sie groß, um sie wieder mit Vortheil zu verkaufen. So etwas könnte auch vielleicht anderswo nachgemacht werden. Wir haben hier das Vergnügen, in den Aquarien die Krebse beim Frühlücke von zerschnittenen Fischen zu sehen. Von welcher Ausdehnung der Verbrauch an Fischen und Austern ist, davon giebt uns das landwirtschaftliche Museum eine treffliche statistische Darstellung in großen goldenen Pyramiden, welche den Verbrauch darstellen. Da erfahren wir, daß für 26,408,000 Mark das deutsche Reich an Seringen jährlich verbraucht, 487,600 Mark für Austern, 3,174,000 Mark für andere konservirte Fische und für 3,293,800 Mark an frischen Fischen Fluschkrebse u. s. w.

Haben wir Gelegenheit, an den vielen mit lebendem Inhalt ausgestellten Werkstätten der künstlichen Fischzucht die beste und neueste Art und Methode zu studiren, so an der Einrichtung der Staatsanstalt zu Hünningen in Elsaß, an den sächsischen und thüringischen Ausstellungen und vielen privaten — wobei wir stets bemerken werden, das die sinnreichsten Erfindungen die einfachsten sind, und es mehr auf Sorgfalt und Aufmerksamkeit, als auf Kunst ankommt — erfreuen wir uns gleichzeitig an der kaumgeahnten Ausdehnung des überall entwickelten Fleißes in der Bestrebung, unsere entpölkerten Flüsse und Seen wieder zu besetzen, so lernt jeder

aufmerksame Beschaauer hier auch die Thiere selbst in den verschiedenen Stadien ihres Lebens genau kennen.

Da sind die herrlichen Madue-Maränen, welche italienische Mönche im Mittelalter oder gar der Teufel selbst der Sage nach in die pommerischen Seen aus den italienischen Seen verjagt haben sollen. Wir erfahren aus den ausgestellten Exemplaren, daß die künstliche Zucht derselben der Art geräth, daß eine große Zahl junger Brut jetzt nach vielen hundert Jahren in den Lago maggiore zurückversetzt werden konnte.

Bachforellen, größere Forellen, Lachsforellen, Saiblinge, Lachse der verschiedenen Gegend, sogar kalifornischen Lachs, Karpfen, Schleie und viele andere Fische sehen wir in künstlich gezüchteten wie gefangenen Exemplaren zur Vergleichung ausgestellt, eben so die verschiedenen Arten der Goldfische, worunter die riesigen Drsen oder Goldschleie aus Königsstein bei Wiesbaden hervorstechen. Daß ein Ficht 22 Kilo schwer sein kann, dessen Kopf allein 4 Kilo wiegt, zeigt uns ein präparirtes Exemplar. Ist nun diese Abtheilung, welche von der heimischen Fischzucht handelt und ihrer künstlichen Beförderung, der interessanteste, so steht auf der anderen Seite dasjenige, was die Händler und Fischereigenossenschaften uns von Ferne zugeführt haben, nicht minder im Interesse der Volksernährung nach. Der köstliche Sterlett der Wolga, eine kleinere zierliche Art Störe, schwimmt vergnügt hier neben seinem größeren weniger edlen, Kaviar liefernden, Verwandten umher. Wohl niemals ist Gelegenheit gegeben, all die zur Nahrung dienenden Produkte des Meeres in solcher Reichhaltigkeit zu sehen. Vor allem zeichnet sich die italienische Ausstellung in der auf Eis liegenden Sammlung gewaltiger seltener Fische aus, Thunfische, Schwertfische, ganz kolossale Störe, gewaltige Schollen und Meerrochen, Haie zc., Tintenfische, Kraken zc. Ob die Bevölkerung auch diese unappetitlich aussehenden Thiere verpfeift, ist uns wahrscheinlich. Jedenfalls muß das Beobachter sofort auffallen, daß die Ausstellung einen großen Verkehr für bisher unbekannte Lebensmittel anbahnen muß. Es giebt doch eine sehr große Anzahl von Stören, Fischen und Seevögeln, die bisher nur aus den Büchern bekannt waren. Nach amerikanischem Muster in den mit roth und blau gefärbten Etiquetten versehenen Blechbüchsen finden sich aus allen Ländern konservirte Fische, Hummer, Krebse, Austern und andere Meeresthiere angeboten, z. B. aus China und Japan, ebenso wie aus Amerika, Italien, den Ost- und Nordseeländern. Es lohnte gewiß schon einer näheren Prüfung des Geschmacks dieser Dinge. Allein die Sammlung exotischer Muscheln aus Italien ist höchst bemerkenswerth. Japan hat neben den Konserven getrocknete Schließmuskeln einer Muschel, getrocknete Fische, Krabben, Holothurien, „Uni“, die Weichtheile des Seeigels gepreßt, eine Delikatesse gebracht, deren Werth als Ernährungsmittel zu prüfen wäre. Wunderbar schön sind einige der Farben der getrockneten und lackirten Fische behufs einer naturhistorischen Sammlung, die

Japan gebracht hat, z. B. das Roth des Goldkarpfen (Cyprinus carpio). Der größte Tintenfisch oder Kraken ist hier zu finden, sowie ein gewaltiger Peitschenrochen (Trigon pastinaca), ein riesiger Seetrebs (Macrocheira japonica), die Meerfildkröte (Chelonia viridis) und der Riesenbarsch (Megaperia islanagi) auf Japanisch Ischi-magi genannt.

Kehren wir zur Heimath zurück, so interessiert die Küstenbewohner der Ostsee namentlich Ostpreußens die Ausstellung von Bernstein der Firma Stantien und Becker nicht nur durch die hübschen Küsten-Bilder, welche ein hiesiger Künstler gemalt hat, sondern man staunt über die Ausdehnung der Gewinnung dieses vorweltlichen Harzes, welches nicht allein zur Anfertigung aller zierlichen Gegenstände des Gebrauchs und der Verzierung Anwendung findet, sondern auch in seinen kleineren Stücken zur Lachsfabrikation bis nach China und Japan geschickt wird. Nicht nur in Schwarzort am kurischen Haff, wo seit 100 Jahren nach diesem Gestein gefischt wird, sondern in Palmenen ist ein ordentliches Bergwerk, ein Tiefbau an der Küste eingerichtet, der bis 56 Fuß unter dem Meerespiegel und 30 Fuß von der Meeresküste entfernt liegt. Er beschäftigt 3000 Arbeiter und 50 Dampfmaschinen von 1500 Pferdekraften. Die Firma zahlt jährlich 600,000 Mark Pacht und hat Filialen in der ganzen Welt, namentlich Fabriken in Moskau und Newyork. Da der Zoll auf fertige Bernsteinwaaren sehr hoch ist, während der rohe Bernstein frei eingeht, so errichtete die Firma diese Filialen, die trefflich gedeihen. Wir sehen hier wieder eine eigenthümliche Wirkung des Schutzzolls. Von hohem wissenschaftlichen Interesse ist die herrliche hier ausgestellte Sammlung der vorweltlichen Insekten, Ameisen, Spinnen und Pflanzentheile, welche sich gut erhalten in dem Bernstein eingeschlossen finden und uns einen selten reichen Einblick in die vorweltliche Flora und Fauna gewähren. Auch Götzenbilder, Waffen und Geräthe aus Bernstein aus dem Steinzeitalter finden sich hier zusammengestellt. Wir meinen, wo solche Massen versteinerten Harzes vorweltlicher Bäume sich finden, da müßten doch auch die Baumstämme selbst als Braun- oder Steinkohle sich irgendwo zeigen? Ein anderer lebhaft auch in Deutschland betriebener Zweig ist die Perlenfischerei, namentlich in Sachsen und in der Donau. Man hat hier die lebenden Perlen-Muscheln in einem großen Aquarium an den Fenstern ausgestellt, wie sie sich in den Bächen und Flüssen finden, dann die Anatomie des Thieres, und vielfach die geöffneten Thiere in Spiritus, worin man die Bildungen der Perle an der Innenseite der Schale erblicken kann. Bekanntlich wird diese als Perle benutzte eigentliche Mißbildung dadurch hervorgerufen, daß irgend ein Sandkorn, ein Stück Holz oder dergleichen in die Muschel geräth, und diese, da diese sie es nicht wieder entfernen kann, es mit der perlmutterglänzenden Kalksubstanz überzieht. Dies befördert man nun in den Gegenden der echten Meeresperle künstlich, indem man klein



fin Friderike von Hannover wird von der welfischen „Deutschen Volkszeitung“ in Hannover in einer Form mitgeteilt, welche für eine Todesanzeige weit geeigneter wäre. Die Heirathsanzeige lautet in dem genannten Blatte:

Wir erfüllen hiermit die schwere Verpflichtung, unsern Lesern die alle treuen Hannoveraner gewiß tief und schmerzlich bewegende Anzeige zu machen, daß am 24. April, Nachmittags, in der Privatskapelle S. Maj. der Königin Viktoria von England zu Windsor die Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friderike mit dem Freiherrn von Babel-Nammingen stattgefunden hat, zu welcher Verbindung bekanntlich Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg als Oberhaupt des königlichen Hauses von Hannover im vollsten Einverständnis mit Ihrer Majestät der Königin Maria von Hannover Höchste Einwilligung verweigert haben.

Die Petitions-Kommission des Reichstages beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit den zahlreichen Petitionen, welche gegen die Sektion lebender Thiere eingegangen sind. Ein Theil derselben verurtheilt im Prinzip gänzlich die Vivisektion, ein anderer läßt im Interesse der Wissenschaft eine Beschränkung derselben zu. Die Kommission beschloß, behufs eingehenderer Würdigung der Frage den Abg. Birchow zur nächsten Sitzung einzuladen und gleichzeitig die Anwesenheit eines Regierungs-Kommissars zu verlangen. Der Gegenstand wurde deshalb von der Tagesordnung abgesetzt.

Die zweite Beratung der Vorlage über die Abänderung des Münzgesetzes scheint noch zu umfassenden Debatten führen zu wollen. Jetzt hat auch der Abg. Graf Udo Stolberg zu dem Gesetze die folgende Resolution beantragt:

„Der Reichstag wolle beschließen: unter Ablehnung des Gesetzesentwurfs den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, derselbe wolle anordnen: 1) daß dem vorhandenen Bedürfnis an Reichsilbermünzen zunächst abgeholfen werde durch eine vermehrte Inzursatzung von Silberthalern; 2) daß, wenn nach dem Ergebnis der nächsten Volkszählung weitere Ausprägungen von Reichsilbermünzen gesetzlich zulässig sind und durch das Verkehrsbedürfnis gefordert werden, das zu diesen Ausprägungen erforderliche Silber aus dem vorhandenen Silberbarrenbestande beschafft werde und die Ausprägung nicht in groben, sondern in kleinen Silbermünzen erfolge.“

In der offiziellen Presse, zunächst derjenigen untergeordneten Ranges, fallen bereits Andeutungen, welche in Folge der wiederholten Niederlagen, die der Reichskanzler jetzt im Reichstage erlitten, die Auflösung des letzteren in Aussicht stellen. Wir glauben, daß der Reichskanzler ein gefügigeres Parlament als das gegenwärtige nicht in Aussicht nehmen kann.

Nach den Parlamentsberichten verschiedener Zeitungen hat Herr Unterstaatssekretär Scholz am vergangenen Dienstag sich dahin ausgesprochen, daß Fürst Bismarck im Mai vergangenen Jahres dem Reichstage gegenüber wohl die Beseitigung der Klassensteuer, nicht aber die der klassifizierten Einkommensteuer als wünschenswerth hingestellt, letztere im Gegentheil zur Beibehaltung empfohlen habe. Wir sind zur Stunde nicht in der Lage, den Wortlaut der desfallsigen Äußerungen des Herrn Unterstaatssekretärs Scholz festzustellen, weil der amtliche stenographische Bericht über die Dienstaussprache noch nicht erschienen ist. Wir können jedoch konstatieren, daß Fürst Bismarck im Mai vergangenen Jahres für die Beseitigung nicht allein der Klassensteuer, sondern auch für die Beseitigung der klassifizierten Einkommensteuer für Ein-

künfte von 3000 bis 6000 Mark gesprochen hat. Direkte Steuern wollte Fürst Bismarck erst von Einkünften über 6000 Mark jährlich erheben, und hierbei wollte er einen Unterschied zwischen persönlichem und übertragbarem Einkommen machen, damit letzteres in erhöhtem Grade zur Steuer herangezogen werde. Welcher Prozentfuß bei dieser Einkommensteuer zur Hebung kommen sollte, darüber hat sich Fürst Bismarck nicht geäußert.

In einigen Zeitungen war kürzlich davon die Rede, daß dem Reichstage noch eine Vorlage wegen Erbauung des Reichstagsgebäudes auf dem kleinen Königsplatz zugehen werde. Wie die „Post“ hört, ist das Projekt fast im letzten Augenblicke gescheitert.

Die „Post“ erhält heute betreffs der gestern bereits von uns angezeigten Mittheilung folgende Berichtigung von Herrn Dr. Kirchner:

„In Ihrem heutigen Blatte Nr. 115 wird berichtet, ich hätte mich dahin ausgesprochen, daß dem Antrage Breukens auf Einverleibung eines Theiles der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet formell nichts im Wege stände, da diese Vorstadt nicht zur Stadt Hamburg gehöre, sondern eine eigene Gemeinde bilde.“ Ich erkläre, daß ich so oder in diesem Sinne mich niemals geäußert habe; ich bin im Gegentheil der Ueberzeugung, daß die Einverleibung des in Rede stehenden Theils von St. Pauli ohne Zustimmung des Senats von Hamburg rechtlich unzulässig ist.“

Obwohl sich die Zahl der Studierenden auf den preussischen Universitäten im Allgemeinen vermehrt hat, ist doch eine Verminderung in der Zahl der Doktor-Promotionen eingetreten, was hauptsächlich auch in der Abnahme der nicht mehr obligatorischen Promotionen in der medizinischen Fakultät begründet ist. So kamen in dem Jahre von Michaelis 1878 bis dahin 1879 auf sämtlichen neun preussischen Universitäten nur 503 Promotionen vor (wozu noch sechs der philosophischen Fakultät der Akademie zu Münster treten), nämlich drei Lizentiaten der evangelisch-theologischen Fakultäten, 88 Doktoren der juristischen (wovon 73 allein auf Göttingen kommen), 195 der medizinischen (wovon 62 auf Berlin) und 223 der philosophischen Fakultäten (wovon 72 auf Göttingen, 45 auf Halle, 19 auf Berlin kommen u. s. w.). Die meisten Promotionen überhaupt hatte Göttingen mit 166, es folgten: Berlin mit 86, Halle mit 57, Breslau mit 46, Bonn mit 40, Greifswald mit 39, Marburg mit 28, Kiel mit 22, Königsberg mit 19, Münster mit 6. Ehrenpromotionen kamen 24 vor, darunter nur 1 der juristischen Fakultät, in Berlin.

Die Verhandlungen mit Rom sind, wie die „N. L. R.“ von guter Seite hört, zur Zeit vollkommen in's Stocken gerathen. In Rom lehnt man jeden tatsächlichen Akt der Nachgiebigkeit ab, und infolge dessen sieht man sich in Berlin lediglich auf ruhiges und festes Abwarten angewiesen. Die Abstimmung des Zentrums über die Samoa-Vorlage wird ebenfalls nicht dazu beitragen, den Riß zuzuziehen.

[Murschlaui] Ein württembergisches Blatt kommt gegenüber der immer anwachsenden Auswanderung zu einem ganz sonderbaren Schlusse. Es meint, „daß nicht die Zoll- und Steuerreform die Ursache der Auswanderung sei, sondern daß erst durch dieselbe es Vielen möglich geworden sei, das nöthige Reisegeld zu erwerben.“ Eine famose Bolte, auf die Herr v. Kardorff mit Recht neidisch sein könnte! — Ein anderer heiterer Schwabensfreud wird aus Krailsheim gemeldet. Der dortige Gewerbevereins-Ausschuß bittet nämlich den Reichstags-Abgeordneten seines Kreises, den Fürsten Hohenlohe-Langenburg, „er möge für eine solche Aenderung des Gesetzes-

wurfs über ein Stempelsteuergesetz wirken, daß der Gewerbestand von einer Quittungssteuer verschont bleibt!“ Also die Anderen mögen ruhig zahlen; wie besorgt fürs Allgemeinwohl! Aber es war immer so: „Heiliger Florian, verschon' mein Haus, zünd' andere an!“

Tsfit, 26. April. Die beiden russischen Dampfer, denen in Folge der „Falk-Affaire“ der Geschäftsverkehr auf dem preussischen Rheine untersagt ist, fuhrten bekanntlich kürzlich leer von hier nach Rußland zurück. Wie nun aus Petersburg geschrieben wird, sollen seitens der russischen Regierung Schritte gethan worden sein, um die Angelegenheit durch ein Abkommen mit der preussischen Regierung zu Gunsten der russischen wie der preussischen Rheeder zu regeln. Preußen soll sich jedoch den bisher gemachten Vorschlägen zur Lösung des Konflikts abgeneigt gezeigt haben. So wird wenigstens in der betreffenden Petersburger Korrespondenz behauptet.

## Oesterreich.

Wien, 27. April. [Aus dem Reichsrathe. Die Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren.] Wie neulich bei dem Religionsfonds, so kam es heute bei dem Studienfonds zu Debatten über Resolutionen, in denen die Rechte deutlich zeigt, daß sie genau so, wie das Konkordat es gethan — weit hinter Joseph II., ja hinter Maria Theresia zurückgreifen will. Den Religionsfonds bildete Joseph II. aus den Gütern der aufgehobenen Klöster; den Studienfonds erklärte selbst Ferdinand II. als Staatsfonds, den er nur den Jesuiten in Verwaltung gab, als er ihnen das ganze Schulwesen auslieferte. Bei Auflösung des Ordens reklamierte Maria Theresia den Fonds natürlich wieder für den Staat. Graf Leo Thun schenkte im Konkordate beide Fonds an die Kirche, der sie durch die konfessionellen Gesetze von 1868 und 1874 wieder abgenommen wurden, was nunmehr die Föderalisten rückgängig machen wollen. Da der feudale Adel, insbesondere Fürst Lobkowitz, bei solchen Anlässen immer von „Konfiskation“ deklamirt, führte heute, unter großer Heiterkeit der Linken der Abg. Lustkandl aus, daß namentlich fünf Adelsgeschlechter — die Thun, die Clam, die Lobkowitz, die Lichtenstein und die Waldstein — bei den Konfiskationen wacker mit zugegriffen, die nach der weissenberger Schlacht die Latifundien der böhmischen Feudalen konstituirten. Namentlich die Lobkowitz hätten ihren gesammelten Besitz, 30 große Güter, jenen Maßregeln zu danken — Gewährungsmann sei Krieger in seinen „Materialien zur Geschichte und Statistik Böhmens.“ Wenn also Fürst Georg Lobkowitz überall Konfiskationen wittert, wo keine vorhanden, möge er doch bei den wirklichen Konfiskationen und bei sich selber anfangen, möge die 30 Güter seiner Familie den Nachkommen der vor 260 Jahren Enthaupteten, von Haus und Hof Verjagten herausgeben! — Mit der neuen Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren ist die Beschränkung des deutschen Beamtenthums auf Innerösterreich entschieden, nachdem er aus der ganzen jenseitigen Reichshälfte, dann aus Galizien vertrieben wird und endlich jetzt auch im Süden dem Slawenthume weichen muß. Die deutschen Blätter sprechen es unver-

Gegenstände zwischen die Schale des lebenden Thieres bringt und so die künstliche Bildung der Perlen fördert. Eine wahre Pracht-sammlung von echten Perlen und daraus verfertigten Schmuckgegenständen haben unsere Juweliere zusammengebracht: das Erstaunen der Damen, welche die Ausstellung besuchen. Daran schließt sich die ganz vollständige italienische Sammlung von rohen und verarbeiteten Korallen in den verschiedensten Farben, zu Schmuck-sachen, Armbändern, Brochen, Ketten, Perlen und Knöpfen verarbeitet, nebst einer Darstellung des Schleifens derselben, sowie des Herausbringens durch Haken und Anker in die Schiffe. Es ist noch so Vieles auch für den nur die gewerbliche Seite der Ausstellung betrachtenden Menschen von Interesse. So weisen wir auf die sehr ausführliche Sammlung der Fischereigeräthschaften und Angelhasen von den ältesten Zeiten, dem einfachen an einem Zweig befestigten zugespitzten Knochenstücke der Wilden, bis zu der unendlich reichen, fast jedes Insekt bis zu großen Fischen nach-ahmenden kleinen und großen Angelhasen der jetzigen Industrie, welche die amerikanische Ausstellung am reichsten enthält.

W.

## Das „Spiel der Fünfzehn“ oder „Des Prinzipals Verzweiflung.“\*)

Die „Germania“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Geehrte Redaktion! Haben Sie auch schon „geschoben“, um das Räthsel zu lösen, welches ein new-yorker Schlauproz der neugierigen Welt in seinem Spiel „der Fünfzehn“ oder „der Verzweiflung“ aufgegeben hat? Geschiehen Sie's nur ein; dann und wann wird selbst im Jovier des Reichstags „geschoben“ und zwar nicht von den Garderobiers, sondern von den Herren Volksvertretern selbst — so braucht man sich nicht zu schämen, auch dieser Augenblicksmoß ein Opfer gebracht zu haben.

Uebrigens liegt in dem Spiel ja wenigstens eine Kleinigkeit von ernsthaftem Zweck: Kranke, Schwache, Konvaleszenten, Gefangene, kurz alle Leute, welche ohne Arbeit und ohne besseren Zeitvertreib ans Zimmer gefesselt sind, können sich mit einem solchen Gedulds-spiel die Zeit vertreiben. Nur schade, daß „the Boss Puzzle“, wie es aus New-York herbeigekommen ist, an einem wesentlichen Fehler leidet, der es zu diesem Zwecke fast unbrauchbar macht.

Ein Gedulds-spiel darf sehr schwer und langwierig sein; aber es muß immer eine lösbbare Aufgabe darstellen; denn Sympius- und Danaidenarbeit darf man keinem Kranken zumuthen und die Rederei darf nicht zur Tantalusqual werden.

Es ist darüber gestritten worden, ob es wirklich Aufgaben in diesem Spiele gebe, die unlösbar sind. Suchen wir nach einer populär-mathematischen Entscheidung.

Die Grundlage des Spieles ist so einfach, daß Jeder, der es nicht

kaufen kann oder will, es sich leicht selbst zu verfertigen vermag. Man nimmt ein Stück Papier oder einen Pappdeckel oder ein Brettchen von einer Cigarrentiste, giebt dem Dinge quadratische Form und theilt das Quadrat durch drei senkrechte und drei wagerechte Linien in 16 quadratische Felder; dazu nimmt man 15 Steine oder Marken, welche mit den fortlaufenden Zahlen von 1 bis 15 versehen sind, legt dieselben in Unordnung auf 15 Felder, so daß eines unbedeckt bleibt. Nehmen wir an, dadurch käme die nachstehende Figur 1 heraus. Nun besteht die Aufgabe darin, mit Hilfe des leeren Feldes durch Verschieben der Steine, ohne einen zu heben oder sonst aus den Grenzen des Quadrats herauszubringen, die Reihenfolge so umzuändern, daß die Steine in der Ordnung von Figur 2 stehen.

Fig. 1.

7	9	15	4
13	2	11	8
10	6	14	3
1	5	12	

Fig. 2.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	

Fig. 3.

6	1	15	3
9	7	5	8
10	13	2	11
14	4	12	

Fig. 4.

12	15	14	13
8	4	3	9
1	2	10	
5	6	7	11

Die Aufgabe in Figur 1 ist lösbar. Stellt aber der Zufall die Steine so wie in Figur 3, so wird es trotz unendlichen Schiebens nicht gelingen, die Steine in die rechte Ordnung zu bringen; zwei Steine bleiben schließlich verwechselt. Und diese Verwechslung zu beseitigen, ist unmöglich, ohne ein anderes Steinpaar in Ordnung zu bringen, wie man sofort erproben kann, wenn man in Fig. 2 etwa 14 und 15 miteinander vertauscht. Die Reihenfolge 13, 14, 15 läßt sich zwar leicht wiederherstellen, aber dafür giebt es dann 9, 11, 10 oder 10, 12, 11 oder eine andere Inversion.

Die praktische Unmöglichkeit hat folgende Theorie. Ich denke mir eine Schlangenlinie, welche alle 16 Felder berührt und zu ihrem Ausgangspunkte zurückgeht. Also etwa von 1 nach 2, 3, 4, dann nach 8, 12, über das leere Feld nach 15, 14, 13, 9, 10, 11, 7, 6, 5, 1, 2 u. s. w. Auf diese Linie kann ich die Steine vor- und rückwärts bewegen, ohne daß eine Aenderung in der Reihenfolge entsteht. Die Aufgabe besteht nunmehr darin, auf dieser Linie von einem beliebigen Ausgangspunkte aus die 15 Steine so zu permutiren (d. h. in ihrer Reihenfolge zu verändern), daß die Ordnung 1, 2, 3, 4, 8, 12, 15, 14, 13, 9, 10, 11, 7, 6, 5 herbeigeführt wird. Stehen z. B. die Steine wie in Figur 4, so ist die Aufgabe alsbald gelöst. Bewegt man die Steine auf der bezeichneten Schlangenlinie so weit rückwärts, daß 1 über die jetzt von 2, 3, 4 besetzten Plätze hinweg in die obere Ecke kommt, so ist die Normalanstellung in Figur 2 da.

In dem Räthsel haben die Steine eine etwas gebundene Marschroute; man kann deshalb nicht alle Permutationen zu Wege bringen, welche sonst möglich sind. So z. B. kann ich in Figur 3 die 1 sehr leicht zwischen 3 und 4 bringen, ohne daß sich sonst die Reihenfolge

auf der Schlangenlinie ändert. Damit wäre also aus der Reihe 1, 2, 3, 4, 8, 12 u. s. w. geworden: 2, 3, 1, 4, 8, 12 u. s. w., d. h. der Stein 1 wäre um zwei Stellen nach hinten zurück. Ziehe ich die 4 auf die leere Stelle in derselben Figur, so erhalte ich die Folge 1, 4, 2, 3, 8, 12 u. s. w., d. h. Stein 4 ist um zwei Stellen nach vorne gerückt. Schiebe ich die 1 auf das leere Feld und hole die 8 herunter, so giebt das die Reihenfolge 8, 1, 2, 3, 4, 12 u. s. w., d. h. die 8 ist um vier Stellen nach vorne gerückt. Jeder mag sich diese Beispiele nach Belieben und Bedürfnis vernehmen; er wird bei allen Zügen finden:

Es läßt sich ein Stein immer nur um eine Paarzahl Stellen in der Reihenfolge verschieben.

Daraus ergibt sich sofort, daß es unmöglich ist, bei der Stellung 13, 15, 14, wovon wir oben sprachen, die 14 zwischen 13 und 15 zu schieben. Das wäre eine Verschiebung um eine Stelle. Nehme ich die Umstehenden zur Hilfe und schiebe zunächst zwischen 15 und 14 einen Stein ein, so kann ich freilich demnächst die 14 vor die 15 bringen. Aber dann steht der Stein hinter 15 um unpaar Stellen von seinem richtigen Plage ab, und ich kann ihn also nicht zurückbringen. Sind zwei falsche Stellungen da, z. B. sowohl 15 und 14, als auch 11 und 10 mit einander vertauscht, so heben sich dieselben gegenseitig auf. Ich bringe z. B. die 10 zwischen 15 und 14, setze dann 14 vor 15 und bringe die 10 auf den Platz vor 11, von dem sie nunmehr um eine Paarzahl Stellen entfernt ist.

Die Aufgabe wird dadurch gestellt, daß man die Steine in zufälliger Reihenfolge in das Kästchen setzt. Kann man ihr von vornherein ansehen, ob sie löslich oder unlöslich ist? Nein. Es ist am besten, man schiebt fröhlich drauf los, und wenn schließlich bloß noch zwei Steine mit einander vertauscht stehen, so giebt man die weitere Lösung als unmöglich auf. Will man schnell über die Lösbarkeit entscheiden, so kann man die Steine herausheben, die oben bezeichnete Schlangenlinie als gerade Linie auf den Tisch legen und durch Vor- und Rückwärtsstellen der Steine um je zwei, vier, sechs, acht u. s. w. Stellen die Lösung herbeiführen; denn der durch das Ueberpringen von paarweisen Nachbarn hervorgerufene Effekt ist ganz derselbe, wie der, welcher im Kästchen langsam und mühselig erzielt wird. Will man einem Kinde oder einem Kranken eine lösbbare Aufgabe geben, so erhält man dieselbe am einfachsten dadurch, daß man die Steine in der rechten Ordnung in's Kästchen legt und sie dann nach allen Regeln der Kunst munter durcheinander schiebt; die Stellung, die durch Schieben herbeigeführt ist, kann auch durch Schieben gelöst werden.

Es ließe sich auch jedes Mal mathematisch berechnen, ob die Aufgabe lösbar ist oder nicht. Aber diese Aufgabe ist viel schwieriger und zeitraubender als die praktische Probe.

Die Zahl der möglichen Permutationen (verschiedenen Reihenfolgen) ist bekanntlich bei zwei Elementen 2 (ab, ba), bei drei Elementen  $2 \times 3 = 6$ , bei vier Elementen  $2 \times 3 \times 4 = 24$ ; bei 15 Elementen ist sie also das Produkt aller Zahlen von 1 bis 15, d. h. rund 1,340,000,000,000. Auf so viel verschiedene Arten können die 15 Steine geordnet werden. Um sich einen Begriff von dieser riesigen Zahl zu machen, muß man bedenken, daß in den 5880 Jahren seit Erschaffung der Welt erst 185,432,000,000 Sekunden verfloßen sind. Also wenn Adam schon das „Spiel der Fünfzehn“ gekannt und sich daran gemacht hätte, all' die verschiedenen Anstellungen der 15 Elemente durchzuprobiren, so würde er, selbst wenn er in jeder Sekunde mit einer Umstellung fertig geworden wäre, doch bis jetzt erst den 7ten Theil absolvirt haben und noch mehr als 35,000 Jahre gebrauchen, um ganz zu Ende zu kommen. Von diesen fast unendlich zahlreichen Permutationen giebt die Hälfte eine lösliche, die andere Hälfte eine unlösliche Aufgabe. Man kann ja zu jeder löslichen Permutation sich leicht das unlösliche Pendant bilden, indem man in der ersteren 2 Steine, z. B. 14 und 15, vertauscht.

\*) Die Leser der „Posener Zeitung“ haben bereits vor 2 Wochen mit dem Spiele „der Fünfzehn“ oder „Boss Puzzle“ Bekanntschaft gemacht und zwar gelegentlich einer Erwähnung desselben in dem letzten New-Yorker Briefe unseres dortigen Korrespondenten. Ein ganzer Berg von seitdem bei uns eingegangenen Lösungsversuchen liegt vor uns. Die geehrten Einfender werden hierdurch auf den „Briefkasten“ in dieser Nummer verwiesen.

Die Redaktion der „Posener Zeitung“.



holen aus, daß damit die vollständige Preisgebung des deutschen Elementes entschieden ist, und die deutschen Abgeordneten beider Kronländer werden in diesem Sinne interpellieren. Selbst der „Post“ weiß an der Verordnung nur auszusprechen, daß nicht klar und bestimmt genug darin ausgesprochen sei, jeder Beamte im Bereiche der Wenzelskrone habe sich mit genügender Kenntnis der tschechischen Landessprache auszuweisen: allein das steht implizite klar genug darin. Nicht mehr bloß, wie bisher in den rein tschechischen und gemischten, sondern auch in den rein deutschen Distrikten sollen nur Beamte angestellt werden, die slavisch antworten können: denn nicht nur in Czaslau, Pzibram, Chrudin — auch in den rein deutschen Fabriksgegenden längs der bairischen und sächsischen Grenze, wo die Tschechen nur ganz vereinzelt vorkommen, lange nicht so zahlreich, wie in den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln, wo ja nach Perthes ihrer 50,000 sitzen, soll jeder tschechischen Eingabe eine tschechische Antwort zu Theil werden. Daß die neuen einwandernden tschechischen Beamten die Slavisierung von Reichenberg, Karlsbad, Teplitz energisch in Angriff nehmen werden, bedarf bei der heutigen Konstellation keines Beweises, ebensowenig aber, daß mit der administrativen Absperrung Böhmens und Mährens und dadurch auch Schlesiens von Deutschösterreich der Hauptschritt zur Wiederherstellung des „böhmischen Staatsrechtes“ für die Länder der Wenzelskrone geschehen ist, welchen Ausdruck der Abgeordnete Priester Weber aus Mähren heute schon ganz gemüthlich als selbstverständlichen terminus technicus brauchte, sehr entrüstet, daß die Linke diese Antizipation mit lauten „Ohs“ aufnahm. (Br. Ztg.)

### Frankreich.

[Aus Lille, 25. April, wird gemeldet, daß der Unterrichtsminister] Mittags den Grundstein zur medizinischen Fakultät legte und dabei eine Rede hielt, die mit Beifall aufgenommen wurde, und daß die Feier ohne feindselige Rundgebung verlief. Auch die Konferenz gegen die Märzerlasse gingen verhältnismäßig ruhig von statten. Die Klerikalen hatten sich den Schutz der Gendarmerie erbitten und dieser war ihnen auch gewährt worden. Die katholischen Studenten zogen unter Abfindung des Wallfahrtsliedes: „Sauvez Rome et la France!“ ab, das von der nicht klerikalen Seite durch Abfindung der Marfeillaise erwidert wurde. Einiges Handgemenge kam vor, doch ging es weniger heftig her, als bei dem feierlichen Zuge zur Präfektur am ersten Tage, wo die Schimpfereien mit Stockprügeln verstärkt wurden und mehrere Verwundete von der Straße aufgehoben wurden. Der „Petit Nord“ schildert diese Vorgänge sehr eingehend. Daraus geht hervor, daß die Unordnungen bereits vor Ankunft des Ministers Ferry eröffnet wurden, indem sich 60 bis 80 Zöglinge der katholischen Fakultäten, von denen einige die Uniform der Jesuiten zöglinge trugen, vor dem Café Herbert aufgestellt hatten und lebhaft verhandelten. Da rief ein Herr ihnen mit lauter Stimme zu: „Meine Herren, da ist der Mann!“ Und sofort stimmten sie das für den Minister beleidigende Lied an: „Le voilà Nicolas, oh, oh, oh!“ Nicht weit standen die Zöglinge des „industriellen

Instituts“, welche riefen: „A has la calotte (Priesterkappchen)! A has les Jésuites!“ Und nun folgte eine Prügelei, bei der mehrere Personen verwundet wurden. Als der Zug ankam, in welchem sich Ferry befand, riefen die katholischen Zöglinge: „Nieder mit dem Minister, es lebe der Senat!“ worauf die Industrieschüler wieder riefen: „Nieder mit dem Kappchen! Nieder mit den Jesuiten!“ Der Wagen des Ministers wurde nun von beiden Gruppen umringt, von denen die Katholiken riefen: „Es lebe der Senat! Es lebe die Freiheit!“ und andere sangen: „Le voilà Nicolas!“ während die Industrieschüler auf der linken Seite des Wagens riefen: „Jules Ferry hoch! Es lebe die Kammer! Es lebe der Laienunterricht!“ Am Theater wurde gepfiffen und erhielten die Katholiken Zug von Fabrikarbeitern, während die Industriellen durch Leute, die sich über die Katholiken ärgerten, verstärkt wurden. In der Rue Nationale kam es auch wieder zu Gehen; auf der Grande Place wurde dann ein Priester in Bürgerkleidern mißhandelt, der sich über Ferry mißliebig geäußert hatte; er entkam jedoch. Mörser wurde die Rundgebung auf dem Boulevard de la Liberté, wo es zu Fußtritten, Faustschlägen, Stockhieben, Huteintreiben u. s. w. kam. Als der Minister die Präfektur erreicht hatte, wurden die Jesuitenschüler von der Volksmenge zurückgetrieben. Der Unterpräfekt von Douai hatte Mühe, einen klerikalen Rundgeber, den er am Kragen hatte, auf die Präfektur zu bringen und der Polizei zu überliefern. Die Unruhen dauerten bis nach 10 Uhr fort. Die Verhafteten wurden sämtlich wieder freigelassen; die Mehrzahl der Verhafteten waren, wie der „Petit Nord“ schließlich versichert, klerikale Manifestanten, welche die Polizei bloß gegen den Zorn der Menge hatte schützen wollen. Auch nicht übel!

### Telegraphische Nachrichten.

**Petersburg, 29. April.** Der „Regierungsbote“ bezeichnet das neulich durch den „Golos“ verbreitete Gerücht über die bevorstehende Emission im Auslande einer fünften Serie fünfprozentiger russischer konsolidirter Eisenbahn-Obligationen als vollständig erfunden. — Ein offizielles Bulletin meldet, der Zustand der Kaiserin erlitt während der verfloßener Woche keine wesentliche Veränderung; die Anfangs der Woche bemerkte Schlassucht verminderte sich, der Husten ist mäßig, der Appetit befriedigend; die Kräfte haben nicht zugenommen. — „Nowoje Wremja“ meldet aus Wladiwostok vom 28. d. M.: Aus Schanghai eingelaufenen Nachrichten zufolge sind in China große Kriegsvorbereitungen im Gange. Hier sind chinesische Räuber erschienen und viele Mordanfälle vorgekommen. [Wiederholt.]

**Konstantinopel, 29. April.** Die Pforte beantwortete die Note der Botschafter in der montenegrinischen Räumungsfrage, indem sie nachzuweisen sucht, daß sie die durch ein Mißverständnis verpatete Ausrückung des montenegrinischen Kommandanten von der Räumung zu der vertragsmäßig festgesetzten Zeit keineswegs beeinflusste. Die Pforte weise somit den Vorwurf zurück, geküffentlich die Ausführung des mit Montenegro verein-

barten Memorandums behindert zu haben. — Olij Fullah Bey, Aristarchi Bey und die übrigen Mitschulbigen an der Majestätsbeleidigung durch Fingirung eines Komplottes gegen den Sultan sind lebenslänglich exilirt. — Die ärztliche Enquete über den Mörder Rummereau's konstatierte, er habe Geistesgestörtheit simulirt. [Wiederholt.]

### Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

7 Berlin, 29. April, Abends 7 Uhr.

Der Reichstag setzte die erste Berathung des Reichsstempelgesetzes fort.

Goelder spricht gegen den Entwurf; er habe sich 1879 für die neue Steuerpolitik erklärt, aber nach dieser Richtung dürfe sie sich nicht bewegen.

v. Benda ist wesentlich für die Vorlage, hält aber weitere Neubewilligungen auf Grund des vorjährigen Programmes so lange für mißlich, bis die Folgen der Zollreform und der Steuerreform des vorigen Jahres klarer zu übersehen sind.

Unterstaatssek. Scholz kommt nochmals auf das am 2. Mai 1879 vom Reichskanzler entwickelte Programm zurück. Der Reichskanzler habe schon damals dasselbe nicht als ein ideales Ziel, sondern als ein allerdings nicht in kürzester Zeit, aber doch Schritt für Schritt praktisch erreichbares bezeichnet. Ein solcher Schritt seien die vorliegenden Stempelabgaben. Goelder habe recht, daß das Reich im Ganzen und Großen schon jetzt finanziell auf eigenen Füßen stehe, es sei aber 1879 sofort als ein Theil des Programms hingestellt worden, daß die Einnahmen des Reiches so vermehrt werden müßten, daß man aus seinen Mitteln den Einzelstaaten die nöthigen Summen zu deren Steuerreform überweisen könne. Der Gedanke, das Reich völlig in seinen Finanzen von den Einzelstaaten loszulösen, sei ein idealer und praktisch unmöglicher.

Der Reichstag verwies das Wechselstempelgesetz an eine 21gliedrige Kommission.

Im weiteren Verlaufe der Debatte hatte sich Mirbach für die Vorlage, Richter für die Besteuerung der Transaktion des mobilen Kapitals unter der Voraussetzung, daß der Immobilienstempel herabgesetzt werde, aber gegen die Quittungssteuer ausgesprochen.

Schröder (Friedberg) für die Besteuerung der Werthpapiere mit Ausnahme der Pfandbriefe, aber gegen die Quittungssteuer.

Kardorff vertheidigte Rickert gegenüber das System der indirekten Steuern.

Unterstaatssekretär Scholz wies die Behauptung Rickerts, das Steuerprogramm des Reichskanzlers sei unklar, zurück. Er habe schon früher ausgeführt, daß das Detail der Steuerreform den Einzelstaaten überlassen werden müsse, die Steuerreform in Preu-

Dieser üblen Eigenschaft des Spiels wäre nun sehr leicht abzuhelfen, indem man zwei gleiche Steine einführt, also etwa zwei 1 oder zwei 14. Noch hübscher würde sich dieses Ausrückungsmittel machen, wenn man statt der Steine die Buchstaben oder Silben eines Satzes nähme. Freilich war es sehr ungeschickt von den Händlern, den Satz: „Es lebe der Kaiser“ zu nehmen, denn darin sind zu viele gleiche Buchstaben und in Folge dessen ist die Lösung allzu leicht. Besser ist „Fürst von Bismarck“, wenn man sie zusammen läßt und c f trennt, so sind nur zwei gleiche Buchstaben unter den 15. Auch „Luftige Fünfzehn“ geht noch an, da nur zwei Paare gleich sind.

Schließlich die Bemerkung, daß von dem Spiele unendlich viele Formen möglich sind. Man kann spielen mit 6 Feldern und 5 Steinen, 8 Feldern und 7 Steinen, 9 Feldern und 8 Steinen, 10 Feldern und 9 Steinen u. s. w.; mit Rechtecken sowohl als mit Quadraten von 25, 36, 49 u. s. w. Bei zahlreicheren Feldern kann man auch Theile des Quadrats freilassen, die benutzten Felder zu Figuren ordnen, kurz diese Schiebungsmaße kann ins Unendliche ausgedehnt werden.

Den Spielmaafabrikanten und Händlern sind diese Andeutungen kostenlos überlassen, wenn sie dieselben nur mit etwas Chic und Geschmack zur Ausführung bringen.

In der vorstehenden Aufschrift der „Gemanian“ wird behauptet, daß man der Aufgabe nicht gleich anfehen könne, ob sie lösbar sei oder nicht. Das ist doch nicht ganz richtig, wie schon von anderer Seite kürzlich hervorgehoben wurde. Wir wollen die Stellung zweier Zahlen, bei welcher die kleinere der größeren vorangeht, eine Folge, die entgegengesetzte eine Umkehrung nennen, so daß also z. B. in der Zahlenreihe 3, 1, 4, 2 drei Folgen 3-4, 1-4, 1-2 und drei Umkehrungen 3-1, 3-2, 4-2 enthalten sind. Sind nun die Steine willkürlich in den Kästen gelegt, so ist zunächst klar, daß durch die Verschiebung eines Steines nach rechts oder links die Anzahl der vorhandenen Umkehrungen nicht verändert wird; durch eine Verschiebung desselben nach oben oder unten wird diese Anzahl stets um eine ungerade Zahl vergrößert oder verkleinert. Denn wird z. B. ein Stein um einen Schritt hinaufgeschoben, so bleibt die Zahl der Umkehrungen, welche der Stein mit den dem neuen Plaze vorangehenden Zahlen bildet, unverändert, ebenso diejenigen, welche er mit den dem früheren Plaze folgenden Zahlen bildet und endlich auch diejenigen, welche die drei übergangenen Zahlen unter sich bilden. Dagegen werden die Folgen, welche der Stein mit den letzteren drei Zahlen bildet, in Umkehrungen, die Umkehrungen in Folgen verwandelt. Nun konnte der Stein mit diesen drei Zahlen entweder drei Folgen oder zwei Folgen und eine Umkehrung oder eine Folge und zwei Umkehrungen oder drei Umkehrungen bilden. In den beiden ersten Fällen wird durch die Verschiebung die Zahl der Umkehrungen bezüglich um 3 oder 1 vermehrt, in den beiden letzten Fällen bezüglich um 1 oder 3 vermindert, in jedem Falle also um eine ungerade Zahl verändert. War also die Zahl der Umkehrungen bei der ursprünglichen Stellung der Steine eine gerade, so wird sie durch den ersten Zug in senkrechter Richtung eine ungerade, durch den zweiten Zug der Art wieder eine gerade u. s. w. Es wird nun keines Beweises bedürfen, daß man die Ordnung der ersten 12 Zahlen in den ersten drei Reihen jederzeit leicht herstellen kann; dann werden die letzten drei Steine in der untersten Reihe keine oder 1 oder 2 oder 3 Umkehrungen enthalten. Ob nun diese Zahl von Umkehrungen eine gerade oder ungerade ist, das hängt nur von der Zahl der Umkehrungen ab, welche in der ursprünglichen Stellung der Zahlen enthalten waren und von der senkrechten Entfernung jedes Steines von der Horizontalreihe, in der er schließlich seinen Plaz finden soll, es ist aber unabhängig davon, auf welchem Wege der Stein an seinen Plaz geführt wird. Stände z. B. die Zahl 2 in der zweiten Reihe, so wäre ein Schritt nach oben nöthig, um sie in die erste Reihe zu bringen, führte ich sie aber erst zwei Schritte nach unten, so müßten diese natürlich aus-

wieder zurückgethan werden, diese Schritte müssen also immer in gerader Anzahl vorkommen und ändern also die Art der Zahl der Umkehrungen, ob gerade oder ungerade, nicht. Es folgt daraus, daß, wenn die Zahl der Umkehrungen in den letzten drei Zahlen eine ungerade ist, dieses Resultat nicht durch eine besonders planmäßige geschickte Führung der einzelnen Steine hätte vermieden werden können. Bilden nun die letzten drei Steine schließlich in der untersten Reihe eine ungerade Anzahl von Umkehrungen, so ist die Lösung unmöglich, denn da jeder Stein in seiner Reihe steht, so muß er, nach oben oder unten verschoben, doch wieder in dieselbe zurückkehren, er muß also eine gerade Anzahl solcher Schritte machen, die Anzahl der Umkehrungen bleibt also eine ungerade und kann niemals Null werden, wie es die Aufgabe fordert. Ist dagegen die Anzahl der Umkehrungen dieser letzten drei Steine Null oder gerade, so ist die Aufgabe lösbar. Will man die Lösbarkeit der Aufgabe gleich zu Anfang beurtheilen, so zähle man die in den 15 Steinen erhaltenen Umkehrungen und eben so die Schritte, um die jeder Stein in senkrechter Richtung von der Reihe entfernt ist, in welcher er schließlich Plaz finden soll und addire alle diese Zahlen. Nur wenn die Summe eine gerade Zahl ist, kann die Aufgabe gelöst werden.

Jede Aufgabe wäre lösbar, wenn die Reihenfolge, in welche die Nummern gebracht werden sollen, je nachdem bald von der Ecke oben links aus nach rechts, bald von der Ecke oben rechts aus nach links gezählt werden dürfte, oder auch von unten nach oben. Vorgezeichnet und in dem Kästchen auch vorgezeichnet ist ja aber nur die Reihenfolge

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	

Und in diese Reihenfolge können die durch Zufall durch einander gelegten Steine eben nur in den vorstehend bezeichneten Fällen gebracht werden. In allen anderen Fällen ist die Aufgabe unlösbar.

Die ersten 8 Zahlen kann man ohne Schwierigkeit auf ihren Plaz bringen. Stehen dann die übrigen Zahlen wie in Fig. 3, so kann man die 10 nur so an ihren Plaz bringen, daß man sie zuerst hinter die

Fig. 3:

9	12	13	14
	10	11	15

Fig. 4:

12	10	13	14
9		11	15

12 setzt, Fig. 4, dann die 11 nach links, die 13 nach unten, 12 und 10 nach rechts, 9 nach oben schiebt, Fig. 5, und dann die 12 ausschaltet (erstes Mittel). Schiebt man dann die 10 nach links, 13 nach oben, 11 und 12 nach rechts, Figur 6, so kann man die 11 nur dadurch

Fig. 5:

9	12	10	14
11		13	15

Fig. 6:

9	10	13	14
	11	12	15

hinter 10 bringen, daß die 9 nach unten, 10 nach links ausweicht, 11

hinaufrückt, 12 nach links Plaz macht, dann 13 nach unten geht und 9, 10, 11 in ihre Plätze rücken (zweites Mittel) Fig. 7. Um nun die 12 hinter 11 zu setzen, schalten wir zunächst 13 ein, Fig. 8, setzen 12

Fig. 7:

9	10	11	14
	12	13	15

Fig. 8:

10	11	13	14
9		12	15

hinter 13, Fig. 9, machen für 12 die rechte Ecke frei und schalten 13 aus, Fig. 10.

Fig. 9:

11	13	12	14
10	9		15

Fig. 10:

10	11		12
9	15	13	14

Setzt man nun 9, 10, 11, 12 in ihre Reihe, so enthält die letzte Reihe noch 2 Fehler, mag ihre Anordnung wie hier 15, 13, 14 oder auch 14, 15, 13 sein. Um die letzten drei Steine zu ordnen, müssen wir die vorletzte Reihe links in die linke Ecke schieben, Figur 11, und dann die 15 aufwärts, 13 links, 14 abwärts schieben, so daß 13 links von 14 steht, Fig. 12. Nun können sämtliche Steine rechts in ihre richtigen Plätze rücken. Man kann selbstverständlich 9, 10, 11,

Fig. 11:

11	12		14
10	9	15	13

Fig. 12:

11	12		15
10	9	13	14

12 auch in die rechte Ecke schieben und die letzten 3 Steine der linken Ecke so ordnen, daß 15 rechts von 14 steht.

Wer das Schlusergebnis 13, 15, 14 (oder 14, 13, 15 oder 15, 14, 13) in Ordnung zu bringen strebt, der wird eben so wenig zum Ziele kommen, als Einer der die geometrische Quadratur des Kreises oder das perpetuum mobile sucht. Manche suchen übrigens die Lösung der Aufgabe auch dadurch zu erzwingen, daß sie runde Steine nehmen und dann, je nachdem, das Kästchen drehen und die Steine nicht bloß schieben, sondern ebenfalls drehen. Die Aufgabe aber ist, die Steine bloß zu schieben und in die vorbezeichnete Reihenfolge

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	

zu bringen und zwar selbstverständlich derartig, daß die Zahlen, wie hier gezeichnet, aufrecht stehen. Nicht runde, sondern eckige Steine, die genau in die Quadrate passen und nicht gedreht werden können, enthalten der Aufgabe entsprechend die mit der Bezeichnung: „Deutscher Musterschutz“ versehenen Kästchen. Galt man sich an diese Aufgabe, dann ist, wie bemerkt und mathematisch bewiesen wurde, die Lösung in den dort bezeichneten Fällen möglich, in den anderen nicht.



ken sei in Ausarbeitung begriffen, Rückert habe also keinen Grund, von Unklarheit des Steuerprogramms zu sprechen.

Der Reichstag erledigte in zweiter Lesung das Küstenfrachtfahrtgesetz; anstatt der beiden ersten Paragraphen wurde der Antrag Roggemann angenommen. Die Küstenfrachtfahrt wurde den ausländischen Schiffen gleich den deutschen gestattet, für Schiffe der Staaten aber, welche die deutschen Schiffe von der Küstenfrachtfahrt ganz oder theilweise ausschließen oder solche denselben nur unter erschwerenden Bedingungen gestatten, könne die Küstenfrachtfahrt durch kaiserliche Verordnung ganz oder theilweise untersagt werden. Der Rest des Gesetzes wurde nach der Regierungsvorlage genehmigt. Der Staatssekretär Hoffmann hatte sich gegen den Antrag Roggemann ausgesprochen.

**Konstantinopel**, 29. April. Es verlautet, der Gouverneur von Skutari habe sich bei der zunehmenden Gährung der Bevölkerung aus der Stadt zurückgezogen und konzentrierte die Truppen auf einen beständigen Punkt außerhalb der Stadt. Die albanesische Liga soll versprochen haben, die Bevölkerung an der Plünderung und dem Niederlegen der Waffen zu hindern.

## Locales und Provinzielles.

**Posen**, 29. April.

— Eine herbe Rüge ertheilt die „Gazeta Toruńska“ in einem Leitartikel den polnischen Reichstags-Abgeordneten, weil sie in so verschwindend kleiner Anzahl im Reichstage erscheinen. Das Blatt wundert sich, daß gelegentlich der Berathung der revidirten Gewerbeordnung kein Pole das Wort genommen habe, und erklärt diesen Umstand dadurch, daß überhaupt nur zwei polnische Abgeordnete anwesend waren, von denen der eine mit den Intentionen des Zentrums im Betreff der Revision der Gewerbeordnung einverstanden war, während der andere, sehr wohl die den polnischen Theaterunternehmern dadurch drohenden Gefahren vorausgesehen habe. Da dieser Letztere indeß die Mehrheit der Fraktion nicht hinter sich hatte, so beschloßen Beide, der Einigkeit wegen, sich der Abstimmung zu enthalten. Die „Gaz. Tor.“ ist darüber sehr ungehalten, indem sie der Ansicht ist, daß der polnischen Bühne schwere Gefahren drohen könnten, sobald in Betreff ihrer Leiter die Frage entstehen würde, ob sie von der Polizei als „in moralischer, in finanzieller und in künstlerischer Hinsicht“ befähigt zur Bühnenleitung erklärt werden sollten. Darum hat nach Ansicht des „Thor.“ Blattes die polnische Fraktion, indem sie nicht vollständig beisammen war und im Reichstage nicht das Wort ergriff, sich einer schweren Vernachlässigung ihrer Pflichten schuldig gemacht.

— **Auswanderung nach Rußisch-Polen.** Nach dem Gouvernment Lublin sind seit Beginn des Frühjahrs zahlreiche polnische ländliche Arbeiter aus Oberschlesien, insbesondere aus dem Kreise Rybnick, eingewandert, welche mit ihrer Lage in der neuen Heimath sehr zufrieden sein sollen. Seitens der polnischen Gutsbesitzer wird danach gestrebt, dieser Einwanderung einen größeren Umfang zu geben. Die polnischen Arbeiter aus Preußen sind in Polen sehr gesucht, da sie sich durch Fleiß und durch preußische Gewissenhaftigkeit auszeichnen, während die einheimische Landbevölkerung in Polen den Gutsbesitzern nur Widerpenfigkeit entgegenbringt und auch nicht regulär und angestrengt arbeiten will.

r. **Der Verein für kommunale Interessen** hielt am 27. d. M. im Saale des Hotel de Saxe eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung standen: 1) Petition um Beibehaltung der Schlachtsteuer von 1881 ab; 2) Bericht, event. weitere Schritte wegen der Progressivsteuer; 3) Besprechung über Steuer-Reklamationen. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Malade, die Versammlung eröffnet hatte, ertheilte derselbe Herrn v. Zedtwitz zum ersten Gegenstande der Tagesordnung das Wort. Derselbe erinnerte an die von Erfolg begleiteten Schritte, welche der frühere Bürgerverein i. J. 1876 in Betreff der Weitererhöhung der Schlachtsteuer gethan habe, wies darauf hin, daß der Kommune Posen die Schlachtsteuer inf. Wildpretsteuer jährlich gegen 230,000 M. einbringe, die, falls diese Steuer in Wegfall komme, durch direkte Steuern aufgebracht werden müßten, was bei der Menge von hohen Steuern, welche schon überdies zu zahlen seien, vermieden werden müsse. Nachdem Redner Mittheilungen über die Höhe der Schlacht- und Wildpretsteuer gemacht, wonach z. B. das Pfund hier eingebrachtes Fleisch mit 5 Pf. besteuert wird, bezeichnete er die Einführung einer Federviehsteuer als wünschenswerth, da hier eine sehr bedeutende Menge von Federvieh konsumirt wird, und demnach aus dieser Steuer eine recht erhebliche Einnahme für die Stadt erwachsen würde. Außerdem würde sich aber auch die Wiedereinführung der Malssteuer empfehlen, da die Backwaaren durch den Wegfall dieser Steuer nicht größer und schwerer geworden seien, als früher, und demnach für Niemanden ein Vortheil aus dem Wegfalle erwachsen sei. Die Versammlung möge demnach an den Magistrat eine Petition dahin richten, daß derselbe für die Genehmigung zur Weitererhebung der Schlachtsteuer vom 1. April 1881 ab Sorge trage; auch möge sie den Magistrat um Einführung der Federviehsteuer, sowie um Wiedereinführung der Malssteuer ersuchen. — Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Magistrat bereits an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag gerichtet habe, sich damit einverstanden zu erklären, daß bei der künftigen Regierung die Weitererhebung der Schlachtsteuer auf fernere 3 Jahre beantragt werde. — Taxator Pökel machte für die Beibehaltung der Schlachtsteuer noch geltend, daß in Folge der Aufhebung dieser Steuer hier bedeutend schlechteres Fleisch als bisher zum Verfaufe gelangen würde. — Kaufmann M. A. J. empfahl die öffentliche Auslegung von Listen zur Sammlung von Unterschriften für die Petition. — Kaufmann E. Mathews beantragte, über den vorliegenden Gegenstand zur Tagesordnung hinwegzugehen, da der Magistrat in Betreff der Genehmigung zur Weitererhebung der Malssteuer schon das Erforderliche veranlaßt habe. — Kaufmann M. A. J. und der Vorsitzende erachteten es jedoch als vorthailhaft, den Magistrat in dieser Angelegenheit aus der Mitte der Bürgerschaft zu unterstützen. Was die Einführung einer Geflügelsteuer betreffe, so sei bereits im Herbst v. J. von einer Volksversammlung um dieselbe petitionirt worden, ohne daß jedoch bis jetzt sich ein Erfolg davon ergeben habe. Die Wiedereinführung der Malssteuer würde nur auf dem Wege möglich sein, daß alle Städte, welche früher die Malssteuer gehabt, gemeinsam um die gesetzliche Wiedereinführung dieser Steuer petitionirten. — Nachdem die Versammlung den Antrag des Kaufmanns E. Mathews, über den vorliegenden Gegenstand zur Tagesordnung überzugehen, abgelehnt, wurde der Antrag des Hrn. v. Zedtwitz, soweit derselbe die Weitererhebung der Schlachtsteuer betrifft, mit dem vom Kaufmann M. A. J. gestellten Amendement, betreffend die öffentliche Auslegung der Petition behufs Sammlung von Unterschriften, angenommen. — Rentier Brzozowski berichtete hierauf über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: die weiteren Schritte wegen der Progressivsteuer. Bekanntlich hatte die Progressivsteuer bis zum Jahre 1873 hier in der Weise bestanden, daß diejenigen, welche über 9000 M. jährlichen Einkommens hatten, nach einem Progressiv-Steuerfusse von über 3—4 pCt. zur Kommunal-Einkommensteuer herangezogen wurden. Seitdem der Wegfall dieser Progressivsteuer durch den Hrn. Minister angeordnet worden ist und die hiesigen städtischen Behörden keinen Widerspruch dagegen erhoben haben, ist dadurch der Kommune damals ein Ausfall von jährlich ca. 120,000 M. erwachsen. Gegenwärtig beläuft sich dieser Ausfall auf ca. 46,500 M. von 169 Jeniten. Redner beantragte, die Versammlung möge wegen Wiedereinführung dieser Progressivsteuer eine Petition an den Magistrat richten. — Kaufmann E. Mathews

wies darauf hin, daß die erwähnte Volksversammlung sich bereits an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung mit einer derartigen Petition gewandt habe; der Vorsitzende letzterer Versammlung habe jedoch erklärt, dieselbe habe sich schon vor zwei Jahren für die Progressivsteuer ausgesprochen, der Magistrat sei aber gegen dieselbe gewesen, so daß demnach die Angelegenheit auf sich beruhen blieb. Es werde sich nun vielleicht empfehlen, durch eine Deputation die Mitglieder des Magistrats für die Wiedereinführung der Progressivsteuer geneigt zu machen. — Taxator Pökel meinte, die Besorgniß, daß der Progressivsteuer wegen vielleicht viele Reichen unsere Stadt verlassen würden, erscheine unbegründet. — Kaufmann Ed. Krug führte als Beweis dafür an, daß gerade in der Zeit, seitdem die Progressivsteuer aufgehoben worden, viele Reiche von hier weggezogen seien; es habe sich demnach auch der Ausfall in Folge der Aufhebung der Progressivsteuer von damals 120,000 M. auf gegenwärtig 46,500 M. vermindert. — Nach längerer Diskussion wurde der Antrag des Kaufmanns E. Mathews, eine Deputation zu wählen, welche die Magistrats-Mitglieder für die Wiedereinführung der Progressivsteuer geneigt zu machen versuchen solle, angenommen. — Ueber Steuer-Reklamationen sprach der Vorsitzende Kaufmann Malade und gab die verschiedenen Instanzen für die Reklamationen an; er empfahl, zur Prüfung der wirthlichen Einkommens-Verhältnisse entweder selbst Vertrauenspersonen in Vorschlag zu bringen, oder um eine Revision dieser Verhältnisse durch eine Deputation zu ersuchen. — Nachdem hiermit die Tagesordnung erledigt war, wurden noch die Ursachen der geringen Theilnahme an den vom Vereine berufenen Versammlungen, sowie die Mittel zur Abhilfe besprochen. Taxator Pökel bezeichnete es als eine falsche Auffassung, daß der Verein den städtischen Behörden entgegenarbeiten wolle; derselbe wolle vielmehr den Stadtverordneten vorarbeiten. Ein neutraleres Gebiet, als dasjenige, welches der Verein sich zum Felde seiner Thätigkeit ausgewählt habe, gebe es nicht. Steigere sich die Theilnahme an dem Vereine und dessen Versammlungen nicht, dann könne von einer erprießlichen Wirksamkeit derselben nicht die Rede sein. — Von mehreren Rednern wurden Vorschläge zur Verbeßerung einer regeren Theilnahme gemacht. — Schließlich wurden noch die zur Wiedereinführung der Malssteuer geeigneten Schritte besprochen. Kaufm. Ed. Krug empfahl, zu diesem Behufe mit auswärtigen Vereinen, welche eine gleiche Tendenz verfolgen, Hand in Hand zu geben, und die Magistrats derjenigen Städte, in denen früher Malssteuer erhoben wurde, zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Angelegenheit zu veranlassen. — Kaufm. E. Mathews beantragte die Berufung einer Volksversammlung, welche an den Magistrat eine Petition dahin zu richten habe, daß derselbe im Verein mit den Magistrats anderer Städte auf die gesetzliche Wiedereinführung der Malssteuer hinwirke. Dieser Antrag wurde angenommen. — Damit erreichte die Versammlung, welche 8½ Uhr Abends begonnen hatte, 10 Uhr Abends ihr Ende.

r. **Missions-Konferenz.** Am 12. Mai d. J. findet in Bentschen eine Missionskonferenz statt, deren Tagesordnung folgende ist: Pastor Liek aus Posaun hält die Ansprache; Pastor Kühn in Chastane erstattet den Bericht des Vorstandes; Rittergutsbesitzer Mittmeister v. Kalkreuth auf Weissensee und Pastor Richter in Tempel berichten über die Entwicklung des Missionslebens in der Heimath, mit besonderer Rücksicht auf das Vereinsleben an der Märkisch-Posener Grenze. Missions-Inspektor Krakenstein aus Berlin macht Mittheilungen über die neuesten Ereignisse auf dem Missionsgebiet in Süd-Afrika. Nachmittags findet Missions-Gottesdienst in der evangelischen Kirche statt, bei welchem General-Superintendent D. Gsch aus Posen die Predigt, Pastor Piskner aus Bukow die Schlussansprache hält.

r. **Für die landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung** zu Bromberg werden die Ausstellungsgebäude vom hiesigen Zimmermeister Mögeln errichtet.

Δ **Zum Zwecke der Aufstellung des Kreuzes an der Wallfahrtsbrücke** sind eingegangen an Kirchenkollekten, bei mehreren Zeitungen unserer Stadt, bei dem Probst Naas und dem Kirchenvorsteher Heideck: 2286 M. 18 Pf. Das Kreuz selbst, die Aufstellung desselben und die Umwehrung kosten 2132 M. 25 Pf. Es bleibt ein Rest von 153 M. 93 Pf., welcher zur Anlage eines eisernen Fonds zum Besten der Erhaltung des Kreuzes verwendet wird.

r. **Zu dem Fahrplan der Oberschlesischen Eisenbahn** vom 15. Mai 1880 ab, soweit es die Station Posen betrifft, keinerlei Veränderungen eingetreten.

r. **Versicherungsveränderung.** Das Grundstück Königsstraße 6/7, welches bisher dem Kaufmann Silberstein gehörte und in dem Subhastations-termin am 19. d. M. von der Wittne Hamburger für 133,000 M. erstanden wurde, ist nunmehr für denselben Preis in den Besitz des Rentiers E. Kienstein übergegangen. — Heute kam auf dem hiesigen Amtsgericht das Grundstück der Wittne Kempner und der 5 Geschwister Kempner, Nr. 14 Dorf Luban, mit 137 Hektaren Flächeninhalt (630 M. Grundsteuer-Neuertrag, 426 M. Gebäudesteuer-Nutzungswert) zur Subhastation. Meistbietender blieb Herr Jacob Kempner mit 45,500 M.

— **Ein Mammuthschädel beim Schilling gefunden.** Die Kiesgrube beim Schilling, welche Herrn Karl Kratochwill gehört, ist immer noch eine unerschöpfliche Fundgrube vorweltlicher Gegenstände und wir hatten im Laufe eines Jahres öfters Gelegenheit, über neue Funde zu referiren. Zu den wichtigsten Fundstücken gehört wohl der am 28. d. M. ausgegrabene Mammuthschädel, der leider in Bruchstücken ans Tageslicht gezogen wurde. Relativ gut erhalten ist die Hinterhauptschale und ein Theil des Gesichtsflecks und zwar der vordere Theil desselben. Aus der Masse der Bruchstücke (von denen bei Weitem nicht alle in die Hände des Hrn. Kratochwill gelangt sind) und dem Gewicht desselben (ca. 28 Pfd.) kann man sich einen Begriff von dem riesigen Kopfe des vorweltlichen Thieres machen, dem es angehörte. Eine eingehendere Untersuchung der Riesgrube, zu der gewiß Herr Kratochwill gern die Hand bieten würde, scheint um so mehr geboten, als derselbe uns mittheilte, daß die Arbeiter auf eine schwarze Bodenschicht gestoßen sind, welche möglicher Weise zur Lösung des Problems, vor das uns die dort gefundenen, mit Anarstücken befestigten Lehmfigeln gestellt haben, beitragen könnte. Jedemfalls thut Eile Noth, da die Arbeiten in der Grube rapid vorwärts schreiten und die Schicht, wenn sie einmal vernichtet ist, auch unwiederbringlich für die Forschung verloren sein würde.

Δ **Zur Begründung eines Posener Turngau's.** Vor fünfzehn Jahren bestanden im Regierungsbezirk Posen 21 Turnvereine, von denen die meisten sich zu einem „Posener Provinzialverband“ verbunden hatten. Als das Turnen aber die Zugehörigkeit zu einem Turnvereine aufhörte, Modefrage zu sein, gingen viele Turnvereine allmählig ein; nur einzelne Vereine, wie z. B. die zu Rawitsch, Lissa, Fraustadt, entwickelten unter tüchtiger Leitung weiter ein fröhliches Leben. Als nun gegen Ende der sechziger Jahre der Provinzial-Turnverband in Trümmern ging, schlossen sich die lebenskräftigen Turnvereine des Regierungsbezirks Posen an den tüchtigen mittelschlesischen Flachlandgau an, dessen Mittelpunkt Breslau ist; diesem Gau gehören auch jetzt noch die 12 gegenwärtig bestehenden Posener Turnvereine an. Da aber auf der einen Seite die Entfernung der meisten dieser Vereine von den übrigen Vereinen des mittelschlesischen Flachlandgaus eine allzu große ist, und auf der anderen Seite das Turnvereinsleben namentlich seit dem Wiederaufblühen des Posener Männer-Turnvereins und der Neubegründung des Posener „Vorwärts“ innerhalb des Großherzogthums wieder erstarkt ist, erachtet es den maßgebenden turnerischen Kreisen zweckmäßig, daß die Vereine Posens mit den nächstbenachbarten schlesischen Vereinen sich zu einem besonderen „Posener Turngau“ organisiren. Es sind dies die in der Nachbarchaft der Breslau-Posener Bahn gelegenen Turnvereine von Posenow, Fraustadt, Gubraa, Kofen, Lissa, Posen, Pausniz, Punitz, Rawitsch, Schmiegel, Trachenberg und Wollstein, die zusammen 6- bis 700 Mitglieder haben. Delegirte dieser Vereine werden wahrscheinlich

um die Mitte des Monats Mai nach Lissa zu einem außerordentlichen Turntage zusammenberufen werden, mit dem auch ein Gauvorturnturnen verbunden werden soll.

r. **Von der Provinzial-Irrenanstalt in Owinö.** Der Umbau der alten Anstalt war im Jahre 1878 so weit vollendet, daß mit der theilweisen Belegung vorgegangen werden konnte, und dann nacheinander, abgesehen von der noch nicht vollständig bewirkten Anschaffung der erforderlichen Utensilien, als beendet angesehen werden; es können ca. 140 Männer und ca. 100 Frauen in demselben untergebracht werden. Die Leitung der Anstalt befindet sich nach wie vor in der bewährten Hand des Direktors Dr. Weyert, welcher inzwischen durch die Verleihung des Charakters als Sanitätsrath eine ehrende Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit erfahren hat. Als Assistenten fungirten im Jahre 1879 Dr. Schwechten und der praktische Arzt Bernhard. Der Wäschkassier Alwine Töpfer hat Ihre Majestät die Kaiserin für 40jährige Dienstzeit ein goldenes Kreuz mit Diplom verliehen. Die Gesamt-Ausgaben für die verpflegten Kranken betragen im Jahre 1878—79 pro Kopf und Jahr 620,16 M. gegen 579,78 M. im Vorjahre, und gegen 693,21 M. im Jahre 1875—1876. — Im Allgemeinen ist in vielen Fällen die Hilfe der Anstalt rechtzeitig nachgeholt worden; leider befanden sich aber auch im Jahre 1879 noch unter 104 Aufgenommenen 56, bei denen die Krankheit bereits mehrere Jahre, bei einzelnen über 20, gedauert hat; Dank den reichlich bemessenen Freistellen (150 auf 400) ist es möglich, jeden Heilbaren sofort in die Anstalt zu berufen, gleichgültig, ob die eigenen Mittel zur Unterhaltung vorhanden sind oder nicht. Die Behandlung der Kranken wird nach den allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätzen geleitet, und bewährt sich die mannigfaltigste Arbeit und Beschäftigung als wesentliches Unterstützungsmittel des Heilverfahrens und als bestes Ableitungsmittel für chronische Kranke. — Im Laufe des Jahres wurden im Ganzen 104 Kranke aufgenommen, und zwar 61 Männer, 43 Frauen, 38 evangelische, 51 katholische, 15 israelitische; 61 Deutsche, 43 Polen; 60 Stadtbewohner, 44 Landbewohner; 37 ledige, 59 verheirathete, 8 verwitwete. Die Dauer der Krankheit vor der Aufnahme betrug bei 30 Kranken unter 3 Monaten, bei 11 Kranken 3—6 Monate, bei 14 Kranken 6—12 Monate, bei 13 Kranken über 1 Jahr, bei 36 Kranken mehrere Jahre; rückfällige waren 11 Kranke. Die Erbschicklichkeit konnte nachgewiesen werden bei 40 Kranken, und in einigen Fällen konnte die geistige Störung bei verschiedenen Gliedern einer Familie in auf- und absteigender Linie konstatiert werden. Es erschienen 35 wahrscheinlich heilbar, 10 unwahrscheinlich heilbar, 7 wahrscheinlich unheilbar, 52 unheilbar. Der Krankheitsform nach litten von den Aufgenommenen 23 an Melancholie, 30 an Manie, 30 an sekundärer Seelenstörung, 8 an paralytischer Seelenstörung, 8 an Seelenstörung mit Epilepsie, 5 an Imbecillität. Die meisten Erkrankungen kamen in den Lebensjahren vom 31.—35. vor, und zwar bei Männern 12, bei Frauen 5, dann zwischen dem 41.—45. Jahre: 22. Es wurden aus der Anstalt entlassen: 30 als geheilt nach einem Aufenthalte von 6½—8 Monaten, 5 als gebessert nach einem Aufenthalt von 10½ Monaten bis 2 Jahren, 5 als ungeheilt nach einem Aufenthalt von 7½ Monaten; 31 starben nach einem Aufenthalte von 3 Jahren bis 3½ Jahren. — Für das Etatsjahr 1778—79 betrugen die Einnahmen 161243 M., die Ausgaben 161259 M., mithin durchschnittlich pro Tag und Kopf eines verpflegten Kranken 1,70 M. Aufgenommen wurden in die 1. Klasse 4, in die 2. Klasse 18, in die 3. Klasse 82 Personen; hiervon wurden verpflegt: auf eigene Kosten 47, auf öffentliche Kosten 31, in Freistellen 22, auf Kosten des Landarmenfonds 4; verpflegt wurden überhaupt durchweg 291 Kranke. Verpflegungstage waren im Ganzen 106220, mithin pro Kopf der überhaupt Verpflegten durchschnittlich 272.

Δ **Kempen**, 28. April. [Unfall. Todtschlag. Aussetzung eines Kindes.] Von einem recht bedauernswerthen Unfall ist kürzlich ein polnischer Gutsbesitzer in der Gegend von Schilberg betroffen worden. Derselbe hatte Besuch von verschiedenen Freunden und Anverwandten aus Polen erhalten. Als er ihnen sein Biergespann von Schimmeln zeigte, klopfte er seinen Viebling, einen Hengst freundlich mit der Hand, jedoch als er an den Kopf desselben kam, nahm der Hengst diese Liebkoßungen so übel auf, daß er dem Streichenden die Nase total abbiß. Der aus Kempen schleunigst geholte Arzt setzte mit vom Gesicht gelöster Haut die Nase wieder an. — Auf den badenschen Gütern Laszki hat ein Mann seine Frau erschlagen, und in einem daneben liegenden Dorfe warf eine Frau aus Bosheit ihren fünfjährigen Sohn in den Brunnen; Beide sind verhaftet. — In der Stadt Kempen hat eine Frau, welche getrennt mit ihrem Manne in dienstlichen Verhältnissen lebt, ihr neugeborenes Kind auf die Wiege getragen und in den Fluß geworfen, sie wurde verhaftet.

Δ **Rafel**, 28. April. [Saatenstand. Nachlassen der polnischen Massenauswanderung.] Einwanderung von deutschen Familien.] Durch das fruchtbare Wetter während der letzten 14 Tage haben sich Roggen und Weizen so erholt, daß der Stand derselben als ein vorzüglicher bezeichnet werden kann. Vom Rüben und Raps sind wir leider nicht in der Lage dasselbe sagen zu können, da diese Fruchtgattungen während des Winters in Folge der mangelhaften Schneedecke gelitten haben. Es sind ganze Strecken, auch da wo der Raps im Herbst vorzüglich stand, fahl, weshalb diese Felder vielfach mit Sommergetreide bepflanzt werden. Der Besitzer eines benachbarten Gutes hat allein ein 70 Morgen großes, mit Raps bepflanzt gewesenes Feld umpflügen und mit Sommergetreide bepflanzen lassen. — Gestern traten wiederum 6 polnische Arbeiterfamilien, bestehend aus 25 Personen, welche von den Dörfern Grocholin, Lanowicz, Laszornica und Kowalewo, Kreis Schubin, kamen, die Reise nach Amerika an. Die Leute waren mit Freireisen, welche sie von Verwandten in Amerika bekommen haben wollten, (welche indeß wahrscheinlich von Agenten herrührten), sowie auch mit reichlichen Baarmitteln zur Reise versehen. Seit einiger Zeit hat zwar die Massenauswanderung aufgehört, aber es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht noch mindestens 4 bis 5 Personen die Reise antreten. Meine Annahme, daß hierdurch ein Mangel an Landarbeitern nicht entstehen werde, hat sich leider nicht bewahrheitet, denn man hört schon jetzt häufig Besizer darüber klagen, daß es ihnen an Arbeitskraft fehle, weil der Zug von Arbeitern aus anderen Gegenden nicht in dem Maße erfolgt ist, wie der Abgang, und es wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Mangel in der Erntezeit um so gefährlicher sein. Die Massenauswanderung der Polen im Kreise Wirsis ist übrigens so bedeutend, daß dieser so heiß umftrittene Reichthum in Zukunft stets eine deutsche Majorität aufweisen wird. Auch wandern jetzt zahlreiche deutsche Familien aus dem Westen in die von den Polen verlassenen Bauernwirtschaften ein.

□ **Meieritz**, 28. April. [Lehrerjubiläum und silberne Hochzeit.] Am 24. feierte der Lehrer Baekelt in Scharzig im hiesigen Kreise sein 25jähriges Amtsjubiläum und gleichzeitig die silberne Hochzeit. Nach Beendigung der Schulprüfung, welche zufällig an diesem Tage unter Vorhitz des künftl. Kreis-Schulinspektors Tiedlenburg von hier stattfand, hielt ein Festmahl die zur Beglückwünschung des Jubelpaares herbeigekommenen Kollegen noch einige Stunden in heiterer Stimmung vereinigt. Der Doppelfesttag wurde von Herrn Tiedlenburg ausgebracht.

Δ **Lissa**, 28. April. [Entwischen und wieder eingebracht. Selbstmord. Gattliches.] Ein sehr gewiegter Hochappler, der sich mancherlei Schwindel hatte zu Schulden kommen lassen, ist einige Zeit im hiesigen Gerichtsgewahrsam in Untersuchungshaft gewesen. Am vorigen Sonntag gelang es ihm, aus dem Gefängnis zu entweichen. Doch die goldene Freiheit sollte ihm nicht lange zu Theil sein, denn schon gestern gegen Abend wurde der Flüchtling hier wieder eingebracht. In Friedrich war es gelungen, ihn wieder dingfest zu machen. — Die Frau eines geachteten Glasermeisters gab sich vor einigen Tagen mit eigener Hand den Tod. Sie war schon längere Zeit nicht mehr ganz gesund und verübte in einem Anfälle von Schwermuth die bedauernswerthe That. — Angesichts des notorischen



Ueberflusses an Wohnungen wird den Bauwilligen die Ausführung von Neubauten einigermassen verleidet und einige Vorsichtige haben sich bestimmen lassen, bereits projektierte Bauten zu unterlassen. Aber es giebt immer noch mutige Leute, welche sich durch solche Bedenken nicht bestimmen lassen. So werden auch jetzt wieder einige neue Gebäude errichtet. Die jüdische Gemeinde geht jetzt daran, einen seit langer Zeit gelegten Plan zur Ausführung zu bringen. Schon lange fühlte die Gemeinde das dringende Bedürfnis, auf ihrem Gottesacker eine Art Predigerhalle zu errichten, damit die Leidtragenden nicht der Unbill von Wind und Wetter ausgesetzt seien, was besonders während der unglücklichen Jahreszeit oft arg empfunden wurde. Eine Abhilfe dieses Uebelstandes durch den Bau einer Halle war bisher darum nicht möglich, weil die jüdische Gemeinde kein Vermögen besitzt und noch immer an der Tilgung ihrer Schuldenlast schwer zu tragen hat. Jetzt endlich ist die Gemeinde so weit, daß sie aus Ersparnissen und Geschenken von wohlhabenden und wohlthätigen Gemeindegliedern, unter welchen Herr Kommerzienrath Josef Moll obenan steht, die Kosten des Baues dieser Halle bestreiten kann und so wird der Bau binnen Kurzem in Angriff genommen werden.

**§ Czarnikau, 28. April.** [Neue Lehrerstelle. Gewitter. Ertrunken.] Bei der dieser Tage stattgehabten Sitzung der Magistratsmitglieder wurde unter Anderem beschlossen, für die seit dem 1. Oktober v. J. hieselbst bestehende städtische Rektoratsstelle zu Michaelis d. J. einen zweiten Lehrer anzustellen. Als Gehalt sind demselben 1200 M. ausgesetzt. Nach erfolgter Zustimmung von Seiten der Stadtverordnetenversammlung soll die Stelle sofort ausgeschrieben werden. — Am Bußtage hatten wir hier in diesem Jahre das erste Gewitter. In dem ca. 10 Kilom. von unserer Stadt entfernten Sosolowow'er Abbauschlag der Bliz in ein dem Kolonisten Fürst gehöriges Stallgebäude, tödtete ein Pferd und setzte das Gebäude in Brand, welches total in Asche gelegt wurde. — Am vorigen Freitag erkrankte auf dem Mühlenteiche in Cz. Hammer ein etwa 10 Jahr alter Knabe, welcher einen auf dem Teiche befindlichen kleinen Kahn zu einer Wasserfahrt benutzte.

## Aus dem Gerichtssaal.

**C. Posen, 28. April.** [Schwurgericht. Körperverletzung mit tödlichem Erfolg.] Bei Beginn der Sitzung waren nur 23 Geschworene anwesend. Es mußten deswegen noch Hilfs-geschworene geladen werden. Aus diesem Grunde konnte erst um 10½ Uhr zur Bildung der Geschworenengruppe und zur Verhandlung geschritten werden. Die Sitzung schloß um 9 Uhr Abends. Zuerst wurde gegen den Wirth Pieska, den Häusler Przbyski und dessen Frau Margarethe, färmlich aus Chomecie, verhandelt. Die Anklage beschuldigt diese 3 Personen, in der Nacht vom 5. zum 6. November vorigen Jahres dem Arbeiter Gredziorek derartige Verletzungen beigebracht zu haben, daß derselbe seinen Wunden erlegen ist. Am 5. Nov. des Abends suchte der Arbeiter Gredziorek aus der Scheune des Angekl. Pieska, während dieser mit seiner Ehefrau abwesend war, verschiedene Gegenstände zu stehlen. Er wurde hierbei jedoch er-  
tapp't und von dem herbeigeholten Przbyski, dem Schwager und Nachbar des Pieska ergriffen und gebunden. Als Pieska nach Hause kam, zeigte ihm Przbyski den erkappten Dieb. Sie führten denselben zum Schulzen, damit dieser ihn in Haft behalten sollte. Da ihnen beim Schulzen gesagt wurde, Pieska möchte den Dieb nur in seiner Wohnung festhalten, führte Pieska ihn auch zu sich zurück. Von hier suchte Gredziorek zu entweichen. Pieska verfolgte ihn, holte ihn auch ein, ließ ihn aber auf Veranlassung des Häuslers Matuzaj frei. Während dieser Zeit von der Festnahme bis zur Freilassung hat nun Gredziorek diejenigen Verletzungen, an denen er gestorben ist, davongetragen. Der Angeklagte Pieska gestand ein, dem Gredziorek auf dem Wege zum Schulzen einen Schlag mit einer Weidenruthe, später in seiner Wohnung noch einige Schläge mit derselben Ruthe und schließlich nach dem verunglückten Fluchtversuche einen Fußtritt versetzt zu haben. Der Angeklagte Przbyski behauptete, den Gredziorek nur mit der Ruthe geschlagen zu haben, als derselbe bei seiner Ergriffung sich zur Wehr setzte und ihn in den Finger biß. Von seinem Mitangeklagten Pieska sagte er aber aus, daß derselbe den Gredziorek nicht nur mit der Weidenruthe geschlagen, sondern auch in seiner (des Pieska) Wohnung zuerst mit dem Kopf gegen den Ofen gestoßen, dann zur Thüre hinaus auf den Flur geworfen hätte, so daß derselbe mit dem Kopf auf die Schwelle gefallen wäre; schließlich hätte er den Kopf des eben zur Erde geworfenen Gredziorek an den Haaren fassend mehrere Male auf die Schwelle gestoßen. Die Angeklagte Przbyska will den Gredziorek gar nicht geschlagen, sondern im Gegentheil den Pieska vom Schlagen abgehalten haben. Jedenfalls ist Gredziorek, nachdem er bei dem Diebstahl in der Scheune erkappt worden war, entsetzlich zuge-  
richtet worden; der ganze Körper war zer schlagen, die Kopfhaare an beiden Seiten waren ausgerissen, der Schädel war an zwei Stellen ge-  
brochen, an jeder Seite waren 3 Rippen zerbrochen und zwar derart, daß das Rippenfell mit zerrißen war. Am 3. Tage, nachdem Gredziorek so brutal mißhandelt worden, ist er gestorben und wie die fachver-  
ständigen Aerzte aussagen, in Folge der großen Anzahl und Ausdehnung seiner Wunden. Die Geschworenen sprachen über die Angeklagten Pieska und Przbyski das „Schuldig“, über die Angeklagte Przbyska das „Nichtschuldig“ der Körperverletzung mit tödlichem Erfolg aus. Mildernde Umstände billigten sie dem letzteren nicht zu. Der Gerichtshof sprach die Przbyska frei, die Ange-  
klagten Pieska und Przbyski verurtheilte er zu drei Jahren Zuchthaus.

Darauf wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen den Knecht Stanislaus Urbanak aus Jaraczewo wegen gewaltsamer Vornahme unsittlicher Handlungen an einer Frauensperson und verführter Nothzucht verhandelt. Die Verhandlung endigte mit Freisprechung des Angeklagten.

## Feld- und Forstpolizeigesetz.

Vom 1. April 1880.

(Fortsetzung.)

§ 45.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben

- 1) ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbe-  
amten Kohlenmeiler errichtet;
- 2) Kohlenmeiler anordnet, ohne dem Ortsvorsteher oder in könig-  
lichen Forsten dem Forstbeamten Anzeige gemacht zu haben;
- 3) brennende Kohlenmeiler zu beaufsichtigen unterläßt;
- 4) aus Meilern Kohlen auszieht oder abfährt, ohne dieselben ge-  
löst zu haben.

§ 46.

Mit Geldstrafe von zehn bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den über das Brennen einer Waldbäche, das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken, das Sengen von Rothhecken erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 47.

Wer in der Umgebung einer Walbung, welche mehr als einhun-  
dert Hektare in räumlichem Zusammenhange umfaßt, innerhalb einer Entfernung von fünfundsiebzig Metern eine Feuerstelle errichten will, bedarf einer Genehmigung derjenigen Behörde, welche für die Erthei-  
lung der Genehmigung zur Errichtung von Feuerstellen zuständig ist. Vor der Aushandigung der Genehmigung darf die polizeiliche Bau-  
erlaubnis nicht erteilt werden.

**§ 48.**  
Die Genehmigung der Behörde (§ 47) darf versagt oder an Be-  
dingungen, welche die Verhütung von Feuersgefahr bezwecken, geknüpft  
werden, wenn aus der Errichtung der Feuerstelle eine Feuersgefahr  
für die Walbung zu besorgen ist.

Die Genehmigung darf nicht versagt werden, wenn die Feuerstelle  
innerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft, oder vom  
Waldeigenthümer, oder in der Ausführung eines Enteignungsrechts  
errichtet werden soll; jedoch darf die Genehmigung an Bedingungen  
geküpft werden, welche die Verhütung von Feuersgefahr bezwecken.

§ 49.

Der Antrag auf Ertheilung der Genehmigung ist dem Waldeigen-  
thümer, falls dieser nicht der Bauherr ist, mit dem Bemerkten bekannt  
zu machen, daß er innerhalb einer Frist von einundzwanzig Tagen bei  
der Behörde (§ 47) Einspruch erheben könne.

Der erhobene Einspruch ist von der Behörde (§ 47), geeigneten-  
falls nach Anhörung des Antragstellers und des Waldeigenthümers,  
sowie nach Aufnahme des Beweises zu prüfen.

§ 50.

Die Versagung der Genehmigung, die Ertheilung der Geneh-  
migung unter Bedingungen, sowie die Zurückweisung des erhobenen  
Einspruchs erfolgt durch einen Bescheid der Behörde, welcher mit Grün-  
den zu versehen und dem Antragsteller, sowie dem Waldeigenthümer  
zu eröffnen ist.

Gegen den Bescheid steht dem Antragsteller, sowie dem Waldeigen-  
thümer innerhalb einer Frist von zehn Tagen die Klage im Verwal-  
tungsstreitverfahren offen. Zuständig ist

a. der Kreisaußschuß, wenn der Bescheid von der Ortspolizei-  
behörde eines Landkreises, oder in der Provinz Hessen-Nassau von dem  
Amtmann erteilt worden ist;

b. das Bezirksverwaltungsgericht, wenn der Bescheid vom Land-  
rath (Amtshauptmann, Oberamtmann) oder von der Ortspolizei-  
behörde eines Stadtkreises, in der Provinz Hannover von der Polizei-  
behörde einer selbständigen Stadt erteilt worden ist.

§ 51.

Wer vor Ertheilung der vorgeschriebenen Genehmigung mit der  
Errichtung einer Feuerstelle beginnt, wird mit Geldstrafe bis zu ein-  
hundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft. Auch kann die Be-  
hörde (§ 47) die Weiterführung der Anlage verhindern und die Weg-  
schaffung der errichteten Anlage anordnen.

§ 52.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 25. August 1876, betreffend  
die Verteilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücksabtretungen und  
die Gründung neuer Ansiedelungen u. s. w. (Gesetz-Sammlung S. 405),  
werden durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt.

Ist zu der Errichtung der Feuerstelle (§ 47) eine Ansiedelungs-  
genehmigung erforderlich, so ist in dem Geltungsbereiche des vorstehend  
genannten Gesetzes das Verfahren nach den §§ 48 bis 50 des gegen-  
wärtigen Gesetzes mit dem Verfahren nach den §§ 13 bis 17 des Ge-  
setzes vom 25. August 1876 zu verbinden.

Zweiter Titel.

Strafverfahren.

§ 53.

Für die Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz sind die Schöff-  
gerichte zuständig.

Die gesetzliche Befugnis der Ortspolizeibehörden zur vorläufigen  
Strafverfügung beziehungsweise zur Verhängung einer etwa verurtheilten  
Einzahmung wird hierdurch nicht berührt.

Das Amt des Amtsanwalts kann verwaltenden Forstbeamten  
übertragen werden.

§ 54.

Die an die Stelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe eintretende  
Haft kann vollstreckt werden, ohne daß der Versuch der Beizreibung  
der Geldstrafe gegen den für haßbar Erklärten gemacht worden ist,  
sofern die Zahlungsunfähigkeit desselben gerichtsfundig ist.

§ 55.

Für das gerichtliche Verfahren gelten, soweit nicht in diesem  
Gesetze abändernde Bestimmungen getroffen sind, die Vorschriften der  
Strafprozeßordnung über das Verfahren vor den Schöffengerichten.

§ 56.

Mehrere Straffachen können, auch wenn ein Zusammenhang (§§  
3 und 236 der Strafprozeßordnung) nicht vorhanden ist, zum Zwecke  
gleichzeitiger Verhandlung und Entscheidung verbunden werden.

§ 57.

Die Hauptverhandlung kann auch in den Fällen der §§ 20 und  
21 dieses Gesetzes ohne Anwesenheit des Angeklagten erfolgen.

§ 58.

Für die Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der  
Berufung sind die Strafkammern zuständig; dieselben entscheiden in  
der Besetzung mit drei Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden.

§ 59.

Die Revision gegen die in der Berufungsinstanz erlassenen Ur-  
theile findet nur statt, wenn eine der durch die §§ 20 und 21 dieses  
Gesetzes vorgeschriebenen strafbaren Handlungen den Gegenstand der Unter-  
suchung bildet.

§ 60.

Auf Zuwiderhandlungen gegen die im Interesse des Feld- und  
Forstschutzes erlassenen Polizeiverordnungen findet das in diesem Ge-  
setze vorgeschriebene Verfahren Anwendung.

Steht mit einer der vorbeschriebenen Zuwiderhandlungen oder mit  
einer Zuwiderhandlung gegen dieses Gesetz ein nach § 361 Nr. 9 des  
Strafgesetzbuchs strafbares Nichtabhalten von der Begehung strafbarer  
Verletzungen der Gesetze zum Schutze der Selbstrechte und Forsten im  
Zusammenhange, so findet auch auf diese Uebertretung das in diesem  
Gesetze vorgeschriebene Verfahren Anwendung.

§ 61.

In Fällen, wo nach diesem Gesetze die Verfolgung nur auf An-  
trag eintritt, ist die Zurücknahme des Antrags zulässig.  
(Fortsetzung folgt.)

## Subhastationskalender für die Provinz Posen. \*)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 1. bis  
15. Mai 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Schildberg, am 4. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Grundst. der Wittve Josepha Stafowska und der Geschw. Grysof-  
mus, Anna und Petronella Stafowska, Nr. 100 Sydltow, mit 8  
Hekt., 60 Ar, 10 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 19½ Thlr.,  
Gebäudest.-M. 24 M.

Amtsgericht Schrimm, am 8. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Grundst. der Schiffer Nikolaus und Anna Nibaryk Erben, Nr. 20 Ba-  
ranowo-Gauland mit 76 Ar, 90 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reiner-  
trag 5,31 M., Gebäudest.-M. 12 M.

Amtsgericht Wollstein, am 7. Mai, Vorm. 9½ Uhr,  
Grundst. der Klemmermeister August und Bertha Wascher'schen Ehe-  
leute, Nr. 7 Wollstein, Gebäudest.-M. 240 M.

Amtsgericht Wronke, am 12. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Mühlengrundst. des Kaufmanns Ernst Krupa, Nr. 529 Smolnka, mit  
6 Hekt. Länd., Grundst.-Reinertr. 16,8 M., Gebäudest.-M. 474 M.

Amtsgericht Wreschen, am 5. Mai, Vorm. 9½ Uhr,  
im Gerichtslokale zu Jerkow, Grundst. der Bürger Hermann Kofel-  
schen Eheleute, Nr. 101 Jerkow, mit 32 Ar Länd., Grundst.-Reinertr.  
0,68 M., Gebäudest.-M. 150 M.

\*) Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.

## Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg, 1) am 7. Mai, Vorm. 9  
Uhr, Grundst. der Eisenbahn-Rev.-Schaffner August und Caroline  
Hoffmann'schen Eheleute, Nr. 42 B. Brenndorf, mit 4 Ar, 80 Qu.-  
M. Länd., Grundst.-Reinertr. 0,12 M., Gebäudest.-M. 420 M., 2)  
am 7. Mai, Vorm. 10 Uhr, Grundst. der Eigenthümer Wilhelm  
und Ernestine Wotke'schen Eheleute, Nr. 33 Niederham, mit 1 Hekt.,  
56 Ar, 40 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 61,92 M., 3) am  
8. Mai, Vorm. 9 Uhr, Grundst. der Maurer Peter Ludwig  
und Rosalie Rosenthal'schen Eheleute, Nr. 9 Schwebenhöhe, mit 28  
Ar, 30 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 0,12 M., Gebäudest.-  
M. 105 M.

Amtsgericht Czarnikau, am 7. Mai, Vorm. 9½  
Uhr, Grundst. des Eigenthümers George Szawlowski, Nr. 19 Sam-  
mer Abbau, mit 17 Hekt., 4 Ar, 10 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-  
Reinertrag 108 M. 42 Pf., Gebäudest.-M. 60 M.

Amtsgericht Egin, am 10. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Grundst. Nr. 17 Gromaden, dem Rittergutsbesitzer Leonard von Ra-  
donsti zu Slugowo gehörig, mit 2 Hekt., 20 Ar, 60 Quadr.-Mtr.  
Länd., Grundst.-Reinertr. 5½ Thlr., Gebäudest.-M. 24 M.

Amtsgericht Gnesen, am 11. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Grundst. des Handelsmannes Joseph Kochstein und des Fr. Sals-  
mon, Nr. 12 Wittowo, mit 12 Ar, 20 Quadr.-Mtr. Länd., Gebäude-  
steuer-M. 285 M.

Amtsgericht Inowrazlaw, 1) am 4. Mai, Vorm. 9  
Uhr, Grundst. der Wilhelm und Eva Rosina Rosin'schen Eheleute,  
Nr. 33 Rolanowo, mit 1 Hekt., 64 Ar, 30 Quadr.-Mtr. Länd.,  
Grundst.-Reinertr. 3½ Thlr., 2) am 4. Mai, Vorm. 10 Uhr,  
Grundst. der Heinrich u. Emilie Radas'schen Eheleute, a) Nr. 3 Jaku-  
bowo, mit 3 Hekt., 52 Ar, 90 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr.  
8½ Thlr., Gebäudest.-M. 24 M., b) Nr. 8 Dombrowen, mit 61 Ar,  
30 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 0,4½ Thlr.

Amtsgericht Mogilno, 1) am 14. Mai, Vorm. 10  
Uhr, Grundst. des Ludwig Bothe, Nr. 7 Niez.owo, mit 35 Hekt.,  
3 Ar, 70 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 305,37 M., Ge-  
bäudest.-M. 75 M., 2) am 14. Mai, Vorm. 11 Uhr, Grund-  
st. des Bauunternehmers Theodor Buchholz, Nr. 2 Starogaj, mit 18  
Hekt., 31 Ar, 40 Quadr.-Mtr. Länd., Grundsteuer-Reinertr. 100,47 M.,  
Gebäudest.-M. 75 M.

Amtsgericht Strelno, 1) am 5. Mai, Vorm. 11 Uhr,  
im Schulsaale zu Sosolnisi, Grundst. der Wittve Rosalie  
Bedymolke, a) Nr. 1 Sosolnisi, mit 6 Hekt., 92 Ar, 80 Quadr.-Mtr.  
Länd., Grundst.-Reinertr. 150,78 M., Gebäudest.-M. 75 M., b) Nr.  
2 Sosolnisi, mit 11 Hekt., 86 Ar, 60 Quadr.-Mtr. Länd., Grundsteuer-  
Reinertr. 273,33 M., Gebäudest.-M. 75 M., 2) am 7. Mai,  
Vorm. 10 Uhr, Grundst. der Emilie Sommerfeld und der Wil-  
helmine Kommerenke, Nr. 19 Ciedry, im Flächeninhalt von 9 Ar, 70  
Quadr.-Mtr., zu seiner Steuer veranlagt.

Amtsgericht Wągrowitz, 1) am 4. Mai, Nachm.  
4 Uhr, Grundst. des Wirths Valentin Jukowski, Nr. 14 Kiedromo,  
mit 25 Ar, 79 Quadr.-Mtr. Länd., Grundst.-Reinertr. 0,91 M., Ge-  
bäudest.-M. 60 M., 2) am 13. Mai, Nachm. 4 Uhr, Grundst.  
des Michael Malsowski, Nr. 17 Jernitz, mit 12 Ar, 30 Quadr.-Mtr.  
Länd., Grundst.-Reinertr. 0,58 Thlr., Gebäudest.-M. 60 M.

## Landwirthschaftliches.

**Neutomischel, 27. April.** [Hopfen.] Seit Anfang der  
vorigen Woche zeigte sich am hiesigen Plage im Hopfengeschäfte wieder  
einiges Leben. Es sind hieselbst einige böhmische Händler eingetroffen,  
welche sehr rege Kauflust bekunden. Täglich besuchen dieselben die  
Produzenten in den umliegenden Landgemeinden und übernehmen bei  
ihnen Waare mittlerer und besserer Güte in ziemlich bedeutenden Quan-  
titäten. Die Eigner sind, da schon seit längerer Zeit nach Hopfen  
äußerst wenig Begehr ist, zur Abgabe ihres Produktes gern bereit.  
Die Preise, welche in letzter Zeit einen ganz bedeutenden Rückgang er-  
fahren haben, konnten nur in minderer Höhe notirt werden. Für  
Waare bester Güte wurden 100—120 Mark, für Hopfen mittlerer  
Qualität 75—90 Mark und für geringere Waare 45—60 Mark  
pro Zentner bewilligt. Der Umsatz am hiesigen Plage war in der  
verfloßenen Woche nicht ganz unbedeutend, denn die tägliche Zufuhr  
dürfte sich wohl mindestens auf 60—80 Zentner Hopfen belaufen  
haben. Das zugeführte Produkt wurde, nachdem das Gewicht desselben  
auf der Stadtschwaige hieselbst festgestellt worden war, sogleich nach dem  
hiesigen Bahnhofe ipedit und hier der Gütererpedition zur Beförde-  
rung nach Prag zc. aufgegeben. Zu bemerken ist noch, daß die heimi-  
schen Geschäftsleute, ja selbst auch die Waghändler, welche sonst ge-  
wöhnlich noch einige Einfäufe für Brauerkundschaft machten, gegen-  
wärtig gar keine Kauflust verrathen.

## Staats- und Volkswirtschaft.

**Chemnitz, 28. April.** [Notirungen der Produkten-  
börse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 227—237 M.,  
do. gelb 216—231 M. Roggen, inländischer 178—188 M., do.  
fremder — M. Gerste, Brau- 175—205 M., do. Futter- 145—160  
M. Erbsen, Roth- 188—200 M. do. Mabl- und Futter- 173 bis  
180 M. Hafer 140—142 M. Mais 150—165 M. Per 1000  
Kilo Netto.

**Meininger Hypothekenbank 4-prozentige und 4½-prozentige  
Pfandbriefe.** Verloosung vom 1. April 1880. Auszahlung vom 1.  
Juli 1880 ab.

1) 4-prozentige unkündbare Pfandbriefe.  
Lit. A. à 1000 Thlr. No. 50. — Lit. B. à 500 Thlr. No. 9 25.  
Lit. C. à 100 Thlr. No. 127 285 518 564 731 939. — Lit. D. à 25  
Thlr. No. 30 78 234 308.

2) 4½-prozentige verlosbare Pfandbriefe.  
Lit. F. à 1000 Thlr. No. 178 222.

Lit. G. à 500 Thlr. No. 331 552 749 1019 1021 1171 1200 1344.  
Lit. H. à 100 Thlr. No. 9 45 55 143 218 260 326 714 744 934  
974 991 1008 1014 1144 1161 1166 1536 1555 1596 1855 2431 3094  
3142 3189 3222 3290 3363 3604 3700 3716 3834 3924 4029 4094  
4314 4576 5241 5262 5263 5289 5295 5345 5398 5477 5629 5880 5885.

Lit. I. à 20 Thlr. No. 75 111 129. — Lit. K. à 50 Thlr. No.  
34 111 133. — Lit. L. à 200 Thlr. No. 83. — Lit. N. à 1000 M. Nr. 72  
Lit. O. à 500 M. No. 57. — Lit. P. à 300 M. No. 18. — Lit. Q.  
à 100 M. No. 46 100.

Rückständig sind: 1) 4-prozentige unkündbare Pfandbriefe.  
Lit. B. No. 214 220. — Lit. C. No. 320 658. — Lit. D. No.  
60 111 237 285 294 328 342 436.

2) 4½-prozentige verlosbare Pfandbriefe.  
Lit. F. No. 125. — Lit. G. No. 56 197 1092 1198 1272 — Lit.  
H. No. 112 713 886 984 1068 1149 1610 1902 1977 2149 2158 2295  
2732 2774 2891 2939 2940 3268 3350 3503 4089 4188 4217 4319  
4720 4825 4955 4991 5000 5036 5044 5472 5568 5594 5641 5648  
5860 5956 5971. — Lit. I. No. 9 26 241. — Lit. K. No. 65 153.

## Pernisches.

\* Wenn man böhmisch schreibt. Ein Czechenblatt erzählt: „Vor  
einer Zeit wurde in Reichenberg unter der czechisch geschriebenen  
Adresse: „Herrn Joseph Andel, „Café London“ in Prag, ein Brief  
aufgegeben. Der Postbeamte verstand von der ganzen Adresse bloß das  
Wort „London“, und so wanderte der Brief nach England. In Lon-  
don verfielen die Postbeamten offenbar das Böhmische so gut wie die  
in Reichenberg, sie lasen das Wort „Kavarna“ (Café) für „Kanada“  
und schickten ruhig den Brief nach Kanada. Erst hier fand sich der  
für Reichenberg nothwendige (?), der böhmischen Sprache mächtige Post-“







**E. Nowacki,**  
Bankgeschäft,  
Berlin SW.  
Schützen-Strasse 33.

Provision bei An- und Ver-  
käufen von Effekten etc.  
1 pro Mille.

Couponseinslösung, Couver-  
tionen, Auskünfte über  
Börsenverhältnisse spesen-  
frei.

Specialität: Posener Pfand-  
briefe.

Zu dem von uns herausgegebenen „Historisch-  
Statistischen Bilde der Stadt Posen von Joseph Lukasiewicz“  
haben

## Einbanddecken

zu Band I in Rehbraun-Chagrin mit reicher Schwarz-  
und Goldpressung und Wappen der Stadt Posen ver-  
sehen, anfertigen lassen und sind zu haben in der  
**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

und bei  
**Joseph Jolowicz.**

## Warnung!

Meine geehrten Kunden mache ergebenst aufmerksam,  
daß in der letzten Zeit vielfache Nachahmungen meiner  
Fabrikate vorgekommen, und zwar sind einige meiner  
**Etiquetten**, Namen der Sorten und **Packungen** von  
Cigaretten so täuschend nachgemacht worden, daß es  
durchaus nöthig ist, auf meine nebenstehende, **gesetzlich**  
**geschützte Schutzmarke** und den Namen meiner  
**Fabrik „Sultan“** streng zu achten, um mein echtes  
Fabrikat von dem nachgemachten zu unterscheiden.

**Türk. Cigaretten- und Tabak-Fabrik**  
**„Sultan“**  
J. Przedecki in Breslau.

Für die in Bromberg im Verlage der Gruenauer'schen Buch-  
druckerei G. Böhlke mit dem 8. Mai beginnende

## Ausstellungs-Zeitung

werden Inserate die 4gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum  
à 10 Pf., in unserer Expedition angenommen.

## Täglich frisches

Tafelkonfekt, Bonbons u. Chokoladen in großer  
Auswahl. Bestellungen auf Torten, Baumkuchen,  
bunte Schüsseln, Tafelaufsätze, Gefrorenes  
in Büchsen und Formen, Fürst Pückler Puddings etc.  
werden schmackhaft und elegant ausgeführt. Täglich 2 Mal  
frisches Gebäck zum Kaffee, Thee und Dessert in  
großer Auswahl, Schlagfabrik zu jeder Tageszeit. Aus-  
wärtige Bestellungen werden prompt effectuirt und gut verpackt.

**A. W. Zuromski,**

Konditorei, Bonbon-, Zuckerwaaren- u. Chokoladenfabrik,  
Posen, Berlinerstraße Nr. 6,  
vis-à-vis dem polnischen Theater.

**Ernst Engel's Fussbodenlack,**  
streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,  
1 Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche  
(1 Ko. für eine einstufige Stube genügend).  
**Haupt-Depot:**  
**Roman Barcikowski in Posen.**  
Fabrik-Comptoir: Ernst Engel, Berlin SW., Friedrichstr. 34.

## Bad Bukowine.

Eisenbahnstationen: Poln.-Wartenberg u. Groß-Graben.  
Alkalisch-erdiges Eisenbad. Moornäher. Eröffnung am 15. Mai.  
Mitbewährtes Bad für Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Blutarmuth  
und Hautkrankheiten. Verbesserte Einrichtungen. Für gute Küche ist  
georgt. Näheres zu erfahren durch die Badeverwaltung und den Bade-  
arzt Dr. Vobrecer in Fetsenberg.

## Die Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin,

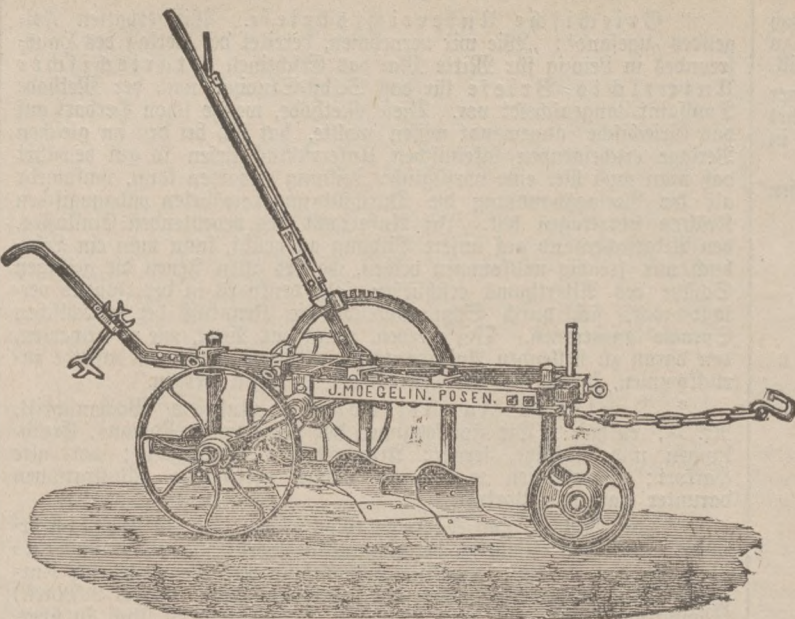
mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet  
und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

**Die Direktion.**

**Dr. Vlek.**

## Königsbrunn.

**Dr. Putzar's Wasser-Heilanstalt und Sanatorium.**  
Spec. Pension für Nervenleidende. Station Königsstein, Sachsen.



Säulen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen  
für Bauten billigt.

**J. Moegelin in Posen,**  
Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt, Kesselschmiede.

**1000 Etr.**  
gute Daber'sche **Saat-Kar-**  
**toffeln** verkauft  
**Dominium Porazyn**  
bei Opalenica.

Der Milchfeller Alter Markt- und  
Schulstr.-Gde braucht täglich noch  
200 Liter Milch.  
Vom 1. Mai d. J. ab befindet  
sich mein Bureau nicht mehr im  
Kugler'schen Hause am Markt, son-  
dern in dem Boeder'schen Hause an  
der Horn- und Machatusstr.-Ecke,  
gegenüber dem Stahn'schen  
Gasthof.  
Gnesen, den 23. April 1880.

**Augustin,**  
Rechtsanwalt und Notar.

**Unterricht**  
in franz. u. engl. Konvers. für Er-  
wachsene, sowie auch Anfängern gram-  
matik. erth. ich zu sehr mäßigen  
Preisen. Näh. St. Martinsstr. 14.  
3 Tr. r. von 12-1 Uhr Vormitt.  
und 3-4 Uhr Nachmitt.

C. Oberfeldner in w. Stunden zu  
erth. Adr. sub A. K. in d. Exped.  
dieser Zeitung.

Den geehrten Damen empfehle  
ich mich zur Anfertigung von Klei-  
dern etc. (speziell Warschauer Schnitt)  
unter der Zusicherung reellster Be-  
dienung.

**Leonarda Pankowska,**  
Halldorfstraße 32, Hof III.

**Dr. med. Krug, in Ruhla,**  
heilt unter Verzicht auf jedes Ho-  
norar im Nichteilungsfalle und  
auf Grund der neuesten wissen-  
schaftlichen Forschungen selbst in  
den hartnäckigsten und verzweifeltsten  
Fällen, alle geheimen Krankheiten des  
Unterleibes in früher und veralteter  
Form, (Ausflüsse, Mund-, Hals-  
und Hautleiden), sowie die Folgen  
geheimer Jugendünden und Ver-  
rungen (Schwächezustände, Ueber-  
reiz, freiwillige Verluste), Nerven-  
zerrüttungen und Nervenleiden aller  
Art, Frauenkrankheiten, größte Dis-  
kretion, ohne Verunsicherung. Bitte  
um recht genauen Krankheitsbericht.  
Syphilis, Geschlechts- und Haut-  
krankheiten, Schwächezustände.  
(Pollut. impot.) heilt mit sich.  
(Erlaubt. auch) brieflich Dr.  
**Holzmann, Berlinerstr. 16, part.**

Mühlenstraße Nr. 4  
ist ein möbl. Wohn- nebst Schlaf-  
zimmer zu vermieten.

**Eine Wohnung**  
in der 1. Etage, bestehend aus vier  
Zimmern, Küche und Nebengelass ist  
per 1. Oktober zu vermieten bei  
**Isidor Bradt,**  
Breitestr. 6.

Bäckerstr. 3, III. links, möbl. 3.  
nach vorn sof. zu verm.

Möblirtes Zimmer mit 2 Betten,  
Bäckerstr. 18, Parterre links.

Ein möbl. freundl. Zimmer vorn-  
heraus ist z. v. Schützenstr. 32, 2. Et.

Für ein möblirtes Zimmer, ver-  
bunden mit Kof, w. 1 Mitbewohner  
gesucht. Zu erfragen im Zigarren-  
Geschäft Mühlenstr. und St. Martin-  
straßen-Ecke.

Breslauerstr. 15 ist ein möblirtes  
Zimmer sof. zu verm.

Ein gut möbl. Zimmer zu verm.  
Grünstr. 1, 3 Tr. rechts.  
Kanonienplatz 9, 3 Tr. rechts, ist  
ein möbl. Zimmer sof. zu verm.

St. Martin 13 Laden m. Comp-  
toirstube und Beigelaß per Oktober  
zu vermieten.

2 junge Leute (mos.) bekommen  
Kof und Wohnung zu sehr billigen  
Preisen Schulstr. 13, parterre.

Ein großes Parterre-Zimmer, zum  
Bureau sich eignend, ist Halldorf-  
straße 1 zu vermieten.

Ein gut möbl. Zimmer mit sep.  
Eing. sof. zu verm. Töpferg. 3, III.

**1 Laden nebst Wohnung,**  
am Markt gelegen, ist in Pafosch  
vom 1. Mai zu vermieten bei  
**C. Lippelt in Pafosch.**

Friedrichstr. Nr. 11, Parterre  
ist ein Salon mit Schlafkab. sof. zu  
vermieten, schön möbl.

**Martinstr. 26**  
sind Wohnungen zu vermieten.  
Näheres bei Dr. v. Gieselerstr. 11.

**Ein Brennerei-Verwalter,**  
mehrere Jahre beim Fache, unverh.,  
mit guten Empfehlungen, sucht bei  
soliden Ansprüchen Stellung. Offer-  
ten werden vorlag. **Samter** unter  
**J. S. P.** erbeten.

**Wirthschafts-Inspektor.**  
Ein energischer Wirthschafts-In-  
spektor, evangelisch, verheirathet, 37  
Jahre alt, militärfrei, deutsch und  
polnisch sprechend, sucht per 1. Juli c.,  
auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen  
gestützt, Stellung als erster Beamter.  
Gefällige Offerten erbitte H. H. 20  
Exped. d. „Pos.“ 3tg.

Für unser Materialwaaren- und  
Tabak-Fabrik-Geschäft suchen per  
sofort einen

**Lehrling.**  
**Jacob Hamburger & Sohn,**  
Schmiegel.

**Ein erfahrener Landwirth**  
sucht zum 1. Juli c., am liebsten auf  
ein Nebengut oder Vorwerk, bei be-  
stehenden Ansprüchen Stellung, wo  
er sich verheirathen könnte, 32 Jahre  
alt, evangel., 16 Jahre beim Fache,  
gute Zeugnisse zur Seite, der pol-  
nischen Sprache vollkommen mächtig.  
Hauptfache dauernde Stellung. Gef.  
Offerten sub A. B. V. postl. Buk.

Ein tüchtiger  
**Biegelmeister,**  
der Ration stellen kann, wird ge-  
sucht. **M. B. 5, Exped.** dieser 3tg.

Ein gebild. Landwirth sucht unter  
bescheid. Ansprüchen Stellung als  
Rechnungsführer resp. Hofverwalter.  
Gütige Offerten unter **A. 3.** post-  
lagernd 3irke.

Ein tüchtiger Brenner, der gute  
Zeugn. bef., gegenwärtig in einer  
renommirten Brennerei in Stellung,  
fautionsfähig, sucht anderes Engage-  
ment. Gef. Off. **J. Rother, Brenner.**  
Ratibor.

**1 Uhrmacher-Lehrling**  
wird für Berlin gewünscht. Nähere  
Auskunft ertbeilt **H. Seidel,**  
Posen, Mühlenstr. 37.

Einem kräftigen, mit guten Schul-  
kenntnissen versehenen  
**Lehrling**  
sucht zum sofortigen Antritt  
Kosten. **S. Goldschmidt,**  
Eisenhandlung.

**Ein Ober-Inspektor,**  
unverh., d. poln. Sprache v. m., der  
mit wirklich sichtbarem Erfolge län-  
gere Zeit groß. Gütern vorges., sucht,  
gestützt auf beste Zeugn. und Em-  
pfehl. 1. Juli od. 1. Oktober andern.  
Stell. Gef. Off. sub **M. U. 88**  
Exp. d. Pos. 3tg.

Im Tempel der isrl. Brüder-  
Gemeinde.  
Sonntags den 1. Mai c., Vor-  
mittags 9½ Uhr: Gottesdienst  
und Predigt

**Familien-Nachrichten.**  
**Marie Baer**  
**Isidor Markowich**  
Verlobte.

**Strelno**  
Heute früh 4 Uhr starb nach län-  
gerem schweren Leiden

**Gräul. Ida Polzfuss.**  
Um stille Theilnahme bitten  
Posen, den 29. April 1880.

**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Sonntags  
früh 9 Uhr von Baderstr. 17 aus statt.

Unsere 70 Jahre alte Schwieger-  
mutter und Mutter litt über 30  
Jahre an einem Bruch. Im Ja-  
nuar c. verlichimmerte sich ihr Zu-  
stand dermaßen, daß eine Operation  
— das einzige Mittel, sie vom Tode  
zu retten — nothwendig wurde.  
Diese ist von den beiden Ärzten  
Hrn. Dr. Müller aus Lissa und Hrn.  
Dr. Tomasiewski für seine liebe-  
volle und aufopfernde ärztliche Pflege  
des Patienten. Dieselbe ist so weit  
hergestellt, daß sie ihre gewohnten  
Gänge wieder allein verrichten kann.

**Storchneß, im April 1880.**  
**Schlesing, Lehrer, Schwiegerjohn.**  
**Amalie Schlesing,**  
**Clementine Stahn,** } Töchter.

und Verlag von Dr. Dörner & Co. (G. Admel) in Pof.n.

# Großes Lager

aller  
landwirthschaft-  
lichen  
Maschinen,  
Maschinentheile  
und roher  
Eißenwaren.

**Handwerker-Verein.**  
Freitag, 30. April,  
Abends 8 Uhr:  
Vortrag des Hrn. F. Soc.-Sekretär  
**C. Fontane**  
über:  
**Lebensversicherung.**

Herrn R. F. Daubig, Berlin,  
Neuenburgerstraße 28.  
Schon seit längeren Jahren  
trinke ich Morgens ein kleines  
Gläschen von Ihrem vortref-  
flichen Magenbitter, der mir  
sehr gut bekommt. (Folgt  
Bestellung.)  
Sandstadt i. Hannover,  
21. Januar 1880.  
**B. C. A. Biedenweg,**  
Hauptmann a. D.  
Nicht zu haben ist der R.  
F. Daubig'sche Magenbitter  
nur durch Vermittelung der  
Herrn W. F. Meyer &  
Co. und Emil Brumme in  
Posen.

**Achtung!**  
Fräul. C. K. und  
Hrn. Ob.-Laz.-Gef. **F. Gälzow**  
zu ihrem heutigen Wiegensfest ein  
donnerndes Hoch, daß es von der  
Louisen- bis zur Thorstraße schallt!  
**X. Y. Z.**

**Victoria- (Interims-) Theater.**  
Freitag, den 30. April 1880:  
Auf vielseitigen Wunsch:  
**Jeanne, Jeannette,**  
**Jeanneton.**

Romische Operette in 3 Akten und  
1 Vorspiel von **P. Lacome.**

Sonntags, den 1. Mai 1880:  
Zum ersten Male:

**Ein ehrlicher Mafler.**  
Volksstück mit Gesang in 3 Akten  
von **Leon Treptow.**

Musik von **Hübner-Trams.**  
**Adolf Oppenheim.**

**B. Heilbrunn's**  
**Volksarten - Theater.**  
Freitag den 30. April c.:

**Sarte Steine.** Romisches Charakter-  
bild mit Gesang in 3 Akten.  
Auftreten des Künstler-Personals.  
Die Direktion. **B. Heilbrunn.**

**Auswärtige Familien-**  
**Nachrichten.**

**Verlobt:** Hrn. Alno. Schummel mit  
Hrn. kaiserl. russ. Gymnasial-Über-  
lehrer Lucjan Busch (Breslau-  
Petersburg). Hrn. Alara v. Hanen-  
schild mit Hrn. Apotheker Hugo  
Kumler (Juliusburg). Hrn. Louise  
Karow mit Hrn. Pastor Radke  
(Braunsfort-Mellen).

**Verheiratet:** Hr. Oskar Schmidt  
mit Hrn. Anna Wolschfromm. Herr  
Hermann Schröder mit Hrn. Alara  
Schiese. Herr Major Freiherr von  
Lüchow mit Hrn. Gertrud Frein von  
Hoselbeck-Schönach (Erfurt). Herr  
Stabsarzt Dr. Martini mit Hrn. Al.  
Gertrud Hofmann (Berlin-Kiel).

Herr Gustav Wiersbisky mit Hrn. Al.  
Anna Oltersdorf (Königsberg).

**Geboren:** Ein Sohn: Herr  
Friedrich Krone. Herrn v. Collin  
in Hannover. Herrn Bruno Kanfer in  
Magdeburg. Herr Dr. Wegner in  
Spandau bei Wegezin. Hrn. Erb-  
landmarschall von Lüchow in Cidels-  
berg. Herrn Pastor Weberstedt in  
Sittendorf. Herrn Pfarrer Weller  
in Dallwig b. Gamm i. Weisf. —

Ein Tochter: Herrn Dr. Roden-  
waldt. Herrn Dagobert Perga-  
menter. Herrn Emil Karapfa. Hrn.  
Prem.-Lieut. Schneider in Kolmar.

**Gestorben:** Nendant der städti-  
schen Sparkasse Karl Scheffler. Kauf-  
mann Heinrich Dolsch. Früherer  
Brauerei-Direktor August Zimmer-  
mann. Appellations-Verichtsrath  
a. D. Ludwig Jemel in Glogau.

Stadtrath Beauval in Mannheim.  
Herr Oberstabsarzt Dr. Viedebant  
Lichter Martha in Erfurt. Herrn.  
Frau Majorin von Gaeleler, geb.  
von Sydow. Frau Marie v. Kiebel-  
schütz in Seiferdau. Herrn. Frau  
Oberst Freisrau von Stein, geb.  
Frein von Stein in Barchfeld.

Oberst-Lieutenant a. D. Karl Borro-  
maus von Rajdach in Stendal.  
Frau General-Major v. Pfuhl, geb.  
Edwiga Frein von Pöfing in  
Schneidnitz. Frau Gymnasiallehrer  
Maria Hebestreit, geb. Roeder in  
Stendal. Hrn. Julie von Diebisch,  
Chanoinesse des Klosters Ebstorf in  
Ebstorf.

# Loose

zur **Stettiner Pferde-**  
**Lotterie, Ziehung am 24.**  
Mai cr., sowie zur **Casseler**  
**Pferde-Lotterie, Ziehung**  
am 2. Juni c., sind à 3 Mk.  
in der Exped. d. Pos. 3tg.  
zu haben.

**Riesenrunkelrübensamen**  
(gelbe Pohl'sche) verkauft den 3tr.  
mit 42 Mk., das Pfund mit 5 Sgr.  
**Carl Heinze** in Klefso.